

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.50 Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der Illustration Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Welt“, „Freizeit“, „Der Rindfleischfreund“, „Jugend-Vorwärts“, „Wid in die Zukunft“ und „Kulturarbeit“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:

„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 12. Juni 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Anzeigenpreise:

Die einseitige Sonntagsbeilage 40 Pfennig, 20 Pfennig, 10 Pfennig, 5 Pfennig, 2 Pfennig, 1 Pfennig

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, abgegeben werden.

Standgericht gegen Wojkows Mörder. Die russische Antwortnote an Polen überreicht.

Warschau, 11. Juni. (Polnische Telegr.-Agentur.) Die Untersuchung gegen den Mörder des Gesandten Wojkow, Kowarda, ist bereits abgeschlossen.

Moskaus Antwort an Polen überreicht.

Moskau, 11. Juni. (WIB.) Wie verlautet, wird die Antwort der Sowjetregierung auf die polnische Note heute abend dem polnischen Gesandten Patel übergeben.

Siebertage in Moskau.

Von den Zuständen in Moskau gibt der „Ost-Express“ folgendes Stimmungsbild: Moskau steht ganz im Zeichen des Wiederauflebens des roten Terrors.

Die Sowjetpresse hat jede Fassung verloren und die Beiratsartikel der „Iswestija“ und der „Pravda“ sind ein hemmungsloser Strom von Schimpfwörtern gegen die Weisgardisten und ihre ausländischen Gönner.

ingenieren. Es sei festgestellt, daß die Hülle der beim Leningrader Attentat geworfenen Bombe englischer Herkunft sei.

Das äußere Bild Moskaus ist unruhig.

Die Stadt ist voll von den wildsten Gerüchten über neue Attentate, Explosionen und dergleichen. Selbst die „Pravda“ schreibt, daß „Gerüchte wie ein leichter Nebel alles bedecken und die Atmosphäre mit großer Unruhe erfüllen“.

Die Repressalien werden durch die bevorstehende

Offensivfahrt der britischen Flotte

noch weiter gesteigert. Die Zeitungen bringen eingehende Berichte über die Zusammenkunft des englischen Geschwaders. Danach werden 4 Kreuzer des Typs C, darunter „Curacao“ und „Conterburn“, die Ostsee besuchen.

Die Sprache der Sowjetpresse gegen Polen wird immer schärfer. Um die Verantwortlichkeit der polnischen Regierung festzulegen, wird erklärt, daß der Mörder des Gesandten Wojkow, Kowarda, nicht nur polnischer Staatsangehöriger, sondern auch polnischer Nationalität sei.

Was tut der Völkerbund?

Machtlos inmitten aller Weltkämpfe!

In der nächsten Woche wird in Genf der Völkerbundsrat tagen. Er tritt viermal im Jahr zusammen, um laufende Angelegenheiten zu erledigen.

Das Parlament der Regierungen kann nicht anders aussprechen als die Regierungen selbst. Es ist jetzt sehr schlecht zusammengesetzt, denn in Italien herrscht der Faschismus, in Frankreich der Blois Poincarés, in England der konservative Nationalismus, in Deutschland der Bürgerblock.

Nach Artikel 11 der Völkerbundscharta ist „jeder Krieg und jede Bedrohung mit Krieg“ eine Angelegenheit des ganzen Bundes.

Rum kann man sich auf den Standpunkt stellen, daß weder im jugoslawisch-albanischen Konflikt, der in Wirklichkeit ein jugoslawisch-italienischer ist, noch auch im russisch-englischen eine „Bedrohung mit Krieg“ gegeben ist.

Es wird weiter festgestellt, daß jedes Bundesmitglied das Recht hat, in freundschaftlicher Weise die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung oder des Rates auf jeden Umstand zu lenken, der von Einfluß auf die internationalen Beziehungen sein kann und daher den Frieden oder das gute Einvernehmen zwischen den Nationen, von dem der Friede abhängt, zu stören droht.

Rum gehören der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Jugoslawien und Albanien sowie zwischen England und Rußland zweifellos zu den Umständen, die von Einfluß auf die internationalen Beziehungen sein können und daher den Frieden oder das gute Einvernehmen zu stören drohen.

Nur ein faschistisches Italien konnte durch seine aggressive Ausdehnungspolitik auf dem Balkan zu einer Gefahr für den Frieden werden, nur ein konservatives England konnte den verhängnisvollen Fehler begehen, nach dem theatralischen Vorspiel der Hausjuchung bei den „Arcos“ die diplomatischen Beziehungen zu Rußland abzubrechen.

Wir glauben es nicht, und wenn sich ein solches fände, würde ihm hinter den Kulissen trampfhaft abgewinkt werden. Denn weder England, noch Italien, noch Rußland, das gar nicht Mitglied ist, zeigen Reigung, sich der Autorität des Bundes zu unterwerfen.

Die konservative Regierung Englands versichert, daß sie keinen Krieg mit Rußland wolle, ja daß nicht ein-

Macdonald gegen die Konservativen.

„Die Regierung hat das Vertrauen des Landes verloren.“

London, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In einem, in der Wochenchrift „Forward“ (Glasgow) erschienenen Artikel, dem ersten seit seiner Extradition, setzt sich der Führer der britischen Arbeiterpartei Ramsay Macdonald mit der gegenwärtigen innen- und außenpolitischen Situation auseinander.

Macdonald wendet sich dann der außenpolitischen Situation und insbesondere den ägyptischen Ereignissen zu und erklärt nachdrücklich und ohne Einschränkung, daß die Entsendung von Kriegsschiffen zum Zwecke der Teilnahme oder Beeinflussung von politischen Verhandlungen im höchsten Grade verhängnisvoll sei.

Regelung des Ostens eingebaut? Ich möchte einen Zweifel darüber herrschen lassen, daß irgendein politischer Gesamtplan besteht.

Deutschland und Polen.

Zaleski über die polnische Außenpolitik.

Paris, 11. Juni. (WIB.) Der hier weilende polnische Minister des Auswärtigen, Zaleski, hat heute vormittag Vertretern der französischen Presse Erklärungen über schwebende politische Fragen abgegeben.

Die Verhandlungen mit Deutschland.

Die Verhandlungen mit Deutschland gestalten sich immer noch schwierig. Es ist uns unmöglich, mit dem Reich ein Abkommen zu treffen, das der deutschen Industrie gestatten würde, ihre Erzeugnisse nach Polen auszuführen.

Der Sonntag der Jugend

In der großen Wochenendausstellung gibt es einen Tisch, der inmitten bunter Bilder und hübscher Modelle des Schüler-Wettbewerbes nicht gar zu viel Beachtung findet. ... nichts als Aufsätze" meint so ein Besucher, flüchtig die Schnellheftermappen durchblättern. Ja, die schlichten Mappen, deren Inhalt oft so lieblos kritisiert und noch liebloser behandelt wird, werden nicht durch originelle und prunkvolle Aufmachung für sich — sie wären es aber wohl wert, daß ein oder der andere besinnliche Mensch sich einmal mit ihrem Inhalt beschäftigt. Denn sie zeigen uns den Sonntag der Jugend, ungeschminkt und ungeschönt, und sie zeigen uns auch, wieviel der Jugend von diesem Sonntag gestohlen wird, gestohlen durch die Arbeitsverhältnisse und — durch die Selbstsucht der Erwachsenen, die „ihren Sonntag" der Jugend oktroyieren, ja, oft genügt ihnen, ein wenig auf Kosten der Jugend feiern ...

Jungen und Mädels.

Eins muß man bemerken: Die Jungen haben es wahrhaftig auch hier wieder mal viel besser als die Mädels. Freilich, die wirtschaftlichen Verhältnisse sind ja bei allen die gleichen, und die, die als Lehrling in irgendeinem offenen Geschäft arbeiten, müssen auch bis nach 7 Uhr am Sonnabend und teilweise bis 10 Uhr am Sonntag ihr „Wochenend" in genau derselben Fron wie alle Wochentage zubringen. Und man begreift die bitteren Worte eines solchen jungen Menschen: „Wenn man am Sonnabend 12 Stunden arbeiten muß, vergehen einem alle Gedanken an Ausflüge..." Man begreift auch, warum die proletarischen Wanderer nicht so viel für die bei Wanderzügen sonst recht beliebten „Kloppartien" übrig haben: sie haben es nicht nötig, ihre überschüssige Muskelkraft am Sonntag in Gewaltmärschen los zu werden — unser Wirtschaftssystem sorgt schon dafür, daß ihnen nicht zu viel davon mehr übrig bleibt! Dann aber, wenn für Jungen und Mädels gleicher Betriebsstopp ist, beginnt der Unterschied. Für die meisten Jungen geht dann wenigstens gleich das „Wochenend" an. „Dann geht's raus zum Sportplatz": in unzähligen Variationen kehren diese Worte wieder. Anders die Mädels. Unter allen Schülerinnen einer im Zentrum Berlins gelegenen Berufsschule sind es nur einige wenige, deren „Wochen-



ende" wenigstens mit Schluß der Arbeitszeit beginnt. Den meisten wird sofort, wenn sie nach Hause kommen, irgendeine häusliche Arbeit übertragen. Vom Einholen zu schweigen — das wird von einigen sogar noch als amüsante Abwechslung empfunden; aber dann kommt die ganze Stafa des Reinmachens, vom „Biancos pupen" bis zum „Rüch schneuen". Daß dann noch die Sachen in Ordnung gebracht werden müssen, ist selbstverständlich, und nur bei wenigen scheint sich das auf die eigenen Sachen zu beschränken. Sehr wenige nur haben schon am Sonnabend einige Stunden für sich —

Befreite Jugend.

Nur vier von den Mädels aus der ganzen Schule gehören Vereinen an, die regelmäßig sonntägliche Wanderungen unternehmen, drei davon der S.M. — der Sozialistischen Arbeiterjugend. „Erst seit ich in der Arbeiterjugend bin, komme ich richtig zum Wandern!" schreibt eines der Mädels ganz glücklich. Dann schildert sie glücklich diesen freien, sonnigen Tag, der für sie schon in hellster Morgenfrühe anfängt und „das helle Leuchten, das auf unseren Gesichtern liegt". Und man fühlt: diesen drei Mädels, die vielleicht auch früh wachte, matte Großstadtkinder waren, wird jetzt jeder Sonntag zu neuem Erlebnis, jeder dieser Sonntage, an denen sie, froh unter froher Jugend, frei von allen Fesseln, junge, nichts als junge, freie Menschen sein dürfen! —

Sollten die Eltern und Erzieher der Kinder und Schulentlassenen nicht einmal darüber ein wenig nachdenken, ob sie hier nicht wenigstens die Pflicht und Schuldigkeit hätten, der Jugend ihren Weg frei zu geben, ihn ihr zu ebener, soweit es in unserer Macht liegt und ihr diesen Weg, wo sie ihn nicht selbst findet, zu zeigen. Vielleicht bedeutet das für manchen von uns ein kleines Opfer; manche Mutter wird die Hilfe ihres Mädels am Sonntag wirklich entbehren. Anderen aber mag die Abwesenheit der Kinder Sonntags aber eine wirkliche Entlastung bedeuten — vor allem der



Die Landpartie von einst.

Die Brücke im Dschungel.

Sitten- und Stimmungsbild aus dem Innern Mexikos. 24] Von B. Traven.

Copyright 1927, by B. Traven, Tamaulipas (Mexiko).

„Die Kuh ist jetzt hereingekommen. Ich weiß nicht, wo die gesteckt hat," sagt er, schüttet den Kaffee in das kochende Wasser und bringt die Kanne her.

„Er gießt mir Kaffee ein und dann sich selbst.

„Sie bekommen gleich meine Tasse, Perez," sagt er zu dem Indianer.

„Schon gut," erwidert der.

„Lag der Kleine gleich so flach auf dem Boden?" fragt Sleigh.

„Rein, die Füße und die Hände waren im Wassertraut verwickelt," sagt Perez. „Ich glaube nicht, daß er je hochgekommen wäre, wenn wir ihn nicht geholt hätten."

„Wie wußten Sie denn, daß der Junge an dieser Stelle war?" frage ich.

„Das Licht stand doch über ihm. Das haben Sie ja selbst mit eigenen Augen gesehen."

„Allerdings. Aber wie kann denn das Licht wissen, wo der Junge ist, wenn es keiner von uns allen weiß?"

„Aber das ist doch sehr einfach, Senior. Er ruft das Licht heran und das Licht muß kommen. Da ist durchaus nichts Unheimliches dabei."

Sleigh lacht: „Da hören Sie es. Es ist ganz einfach. Gar nichts Unheimliches dabei. Ich habe es Ihnen doch schon gesagt. Das ist das ganze Geheimnis. Zaubern können die so wenig wie wir. Der Junge ruft und das Licht kommt. Alles sehr lar wie der helle Tag."

„Also Perez, wie ist es mit den jungen Gelbhauben?"

„Ich gehe nicht 'rauf in den Busch. Es hat keinen Zweck. Die haben kaum zu brüten angefangen. Warum soll ich da in dem Busch herumtriechen, wenn ich doch keine bringen kann, weil jetzt keine da sind. Zwei Monate später."

Er hat nun seinen Kaffee in der Hand und schlürft ihn langsam hinein. Sleigh gießt mir noch eine Tasse voll und trägt den Rest der Kanne rüber zu den Garzas.

Nach einer Weile kommt er wieder. Er geht zum Feuer, um sich ebenfalls eine Zigarette anzuzünden. Dann hockt er sich nach Indianersitte auf den Boden, weil keine andere Sitzgelegenheit vorhanden ist. Das Mädchen unter dem Mostitonen auf dem Boden hat vor einer Weile ihrem weinenden

Kinde zu trinken gegeben und schnarcht jetzt, daß die Hütte bebzt.

Perez und Sleigh werden schläfrig, lassen den Kopf sinken und blinzeln schwer mit den Augen. Als Sleigh im Schlafe fühlt, daß die Zigarette ausgegangen ist, erhebt er sich und geht zum Feuer. Nachdem die Zigarette wieder glüht, steht er eine Weile mit dem Rücken gegen einen Pfosten gelehnt und nicht abermals ein. Er schläft jedoch nur einen Augenblick, dann wird er wach und geht zum Eingang. Er sieht zu dem klaren Nachthimmel auf und sagt: „Es ist zwei Uhr vorbei."

„Ich ziehe meine Uhr und sage: „Zwanzig nach."

„Dann muß ich melken gehen," erwidert darauf Sleigh.

„Perez, kommen Sie mit?"

„Freilich." Er schlief so fest, daß ihm die Zigarette aus der schlaffen Hand gefallen ist. Er ist aber sofort munter, sucht gleich die Zigarette, nimmt das Lämpchen, zündet die Zigarette daran an und folgt mit dem Lämpchen Sleigh, der mit einem Eimer zur Corral geht, wo die Kühe stehen. Wenn er jetzt nicht melkt, bekommt er keine Milch. Die Morgendämmerung dauert nur wenige Minuten, dann ist der helle Tag da. Und ehe die Morgendämmerung sich ankündigt, sind die Kühe schon in der Prarie.

„Sie können sich hinlegen und ein wenig schlafen," sagt Sleigh, ehe er in der Nacht verschwindet.

17.

Da die Hütte nun stockfinster ist und ich wirklich nichts Besseres zu tun weiß, taste ich mich zu jener Ecke wo das Bett steht. Das Bett? Hängematte wäre richtiger. Aber gegenüber dem Lattengestell, das die Garzas haben und Bett nennen, ist das hier ein Luxusbett.

Stiefel aus, reinbalanziert, Mostitonen dicht gepupft und losgeschlafen.

Alligaloren, Brücken, Eseltreiber, Pumpen, Königinnen von England, Kinderleichen, nackte Indianer, brennende Kerzen unter Wasser, Kühe mit einem Jaguar im Genick, selbstspielende Mundharmonikas auf Rautilieren reitende Banditen, ein vom Erdboden verschwundenes Kanada, unausgebrütete Gelbhauben, geigen singende Muttergottesbilder, die mit Stahlfedermatratzen tanzen wollen — nein, ich kann nicht einschlafen. Es ist alles Wirbel und Dröhnen im Kopfe, aber kein Schlafen. Dann dröselte ich doch ein und Mr. Griggs liegt im Wasser. Ich kann ihn deutlich liegen sehen, weil das Wasser ganz klar ist. Ich habe den Mann nie gesehen, weiß aber, daß er Griggs heißt und Gelbhauben auf Hufspuren ausbrütet. Niemand sieht ihn im Wasser, weil ich auf Griggs zeige und

sage: Da liegen zwei neue Kinderstiefel. Die Chinesen lassen Pulver unter Wasser explodieren, um die Kaffeelampe, die in einem Maisfad ertrunken ist und von Alligatoren festgehalten wird, hochzutreiben. Von der Explosion mache ich auf. Und wieder höre ich die Explosion und abermals, bis ich völlig wieder wach bin und höre, daß draußen geschossen wird.

„Ich stehe auf und ziehe mir wieder die Stiefel an. Schlafen kann ich ja doch nicht. Es ist noch schwarze Nacht. Ich sehe nach hinten durch das Gesecht der Hütte und bemerke das dünne Flämmchen der Blechlampe, das den melkenden Sleigh und den daneben hockenden Perez, dessen Gesicht ich bis hier höre, ungewiß beleuchtet.

Die Stiefel an und den Hut auf, gehe ich zum Eingang der Hütte. Drüben bei den Garzas ist helloderndes Feuer. Und beim Schein dieses Feuers sehe ich zahlreiche Männer, die von ihren Pferden steigen und ihre Revolver abfeuern.

Ich hin. Die Mehrzahl der Männer kenne ich, alles Indianer. Ein hier im Lande geborener Spanier ist darunter, der in Quintero eine Tienda, einen Laden, in dem man alles bekommt, unterhält. Die Kunde von dem Verschwinden des Jungen ist schneller als die Post das könnte, auf zehn Meilen im Umkreise schon verbreitet. Trotz der Nacht. Und die Leute sind mit Pferden gekommen, um suchen zu helfen. Sie haben auch Feuerwerkskörper gleich mitgebracht für den Fall, daß der Junge nur tot gefunden wird.

Wenn unter den Indianer ein Kind stirbt, so werden zahllose, sehr trachende und knallende Feuerwerkskörper abgebrannt, um dem Himmel anzuzeigen, daß ein Engel ankommt. Bei Erwachsenen Feuerwerk anzubrennen, wäre verkehrt, weil man den Teufel nicht unnötigerweise darauf aufmerksam machen soll, wenn ein alter Sündenknoschen zum Verhandlungstermin erscheint. Deshalb geht die Bestattung von Erwachsenen geräuschlos vor sich. An kleinen Kindern ist der Höllenontel nicht so sehr interessiert, da ärgert er sich, wenn er das Böllern hört, weil ihm eine zukunftsreiche Seele verloren geht, während im Himmel sich alle festlich rüsten, sobald sie das Knallen hören, um den kleinen Engel, der unterwegs ist, herzlich empfangen zu können.

Daß der Junge inzwischen gefunden ist, haben die neu-angefkommenen Leute schon vernommen. Die Feuerwerkskörper nimmt der fünfzehnjährige Stiefbruder, der Halberbrücke, gleich in Verwahr. Von diesem Augenblick an hat er für nichts andere mehr Sinn, als sich mit der Knallerei zu befassen. Einer muß es ja so wie so tun und er ist der Nächste dazu. Zu weinen hat er längst aufgehört, und für ihn kommt nun der lustige Teil der Veranstaltung.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Arbeitsarmee.

Mehr als die Hälfte der deutschen Volkszahl muß heute verdienen.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht jetzt die ersten Haupt-ergebnisse der Berufszählung für das gesamte Reichsgebiet. Schon die ersten Länderegebnisse der Berufszählung lassen erkennen, daß die Zahl und der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung seit der vorigen Zählung eine starke Zunahme erfahren hat.

Die Berufszählung des Jahres 1925 hat wie alle früheren deutschen Berufszählungen alle gegen Entgelt ausgeübte berufliche Tätigkeit als Erwerbstätigkeit gezählt; zu den Erwerbstätigen zählen also alle selbständigen Angestellten, Beamten, Arbeiter, Hausangestellten und die mithelfenden Familienangehörigen. Die Tätigkeit der Frauen im eigenen Haushalt ist nicht als Erwerbstätigkeit gezählt worden.

Die Gliederung der Bevölkerung

des deutschen Reiches in erwerbstätige und nichterwerbstätige Personen gegenüber der letzten Zählung im Jahre 1907 zeigt folgende Uebersicht:

	1925	1907
Gesamtbevölkerung	62 410 619	54 991 597
Erwerbstätige überhaupt	32 008 839	25 155 203
Berufslose Selbständige (Rentner usw.)	8 844 430	8 077 967
Ungehörige	26 557 350	26 758 457
davon Ehefrauen	8 817 241	

Danach steht mehr als die Hälfte der deutschen Gesamtbevölkerung, genau 51,3 Proz., unmittelbar im Erwerbsleben gegen 45,7 Proz. im Jahre 1907; 6,2 Proz. leben als berufsllose Selbständige von Renten, Unterstützungen usw. Die vorübergehend Arbeitslosen gehören nicht zu dieser Gruppe; sie sind vielmehr ihren Berufen zugezählt und dort als Arbeitslose besonders gekennzeichnet worden. Die Zahl der Familienangehörigen ohne eigene hauptberufliche Tätigkeit stellt sich auf 42,5 Proz. der Gesamtbevölkerung. In dieser Zahl sind 8 817 241 Ehefrauen ohne Haupterwerb enthalten. Das Kennzeichen der Veränderung gegenüber dem Jahre 1907 ist

das größere Angebot an Arbeitskräften.

Die Gesamtbevölkerung hat seit dem Jahre 1907 um 7 419 022 gleich 13,5 Proz. zugenommen. Ihr Wachstum ist im Verhältnis zu den letzten Berufszählungsperioden langsamer geworden. Hier dürften sich die Kriegsverluste, der Geburtenausfall während des Krieges und die geringeren Geburtenziffern der Nachkriegszeit bemerkbar machen. Die starke Entwicklung der Erwerbstätigenzahl, also das größere Angebot von Arbeitskräften, baut sich dagegen noch auf den stark besetzten Vorkriegsjahrgängen auf. Während die Gesamtbevölkerung also nur um 13,5 Proz. stieg, ist die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 65 Jahren um rund 8,9 Millionen = 26,4 Proz. gestiegen. Der Zugang an erwerbsfähigen Männern beträgt annähernd 3,7 Millionen; die

Zunahme steigt bei den Frauen, die nicht unter direkten Kriegsverlusten gelitten haben, sogar auf rund 5,2 Millionen. Dieser Bestand an erwachsenen arbeitsfähigen Menschen bestimmt ausschlaggebend die Zahl der Erwerbstätigen, deren Zugang bei den Männern nicht ganz 3,9 Millionen, bei den Frauen fast 3 Millionen beträgt.

Wachsende Frauenarbeit.

Das Statistische Reichsamt ist der Auffassung, daß die Ergebnisse der Berufszählung von 1925 nicht der Ausdruck einer gradlinigen Entwicklung sind. So war z. B. der Umfang der Erwerbstätigkeit, insbesondere der Frauenarbeit, während des Krieges sicherlich erheblich größer als bei der Zählung von 1925. Ein nicht unerheblicher Teil des Zugangs an Erwerbstätigen entfällt außerdem auf die sieben zur Zählungsperiode gehörenden Vorkriegsjahre (1907—1914). Auf Grund des Altersausbaus, der als wichtigster Faktor für die Zählung der Erwerbstätigen angesehen werden muß, ergeben sich unter der Annahme, daß der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren sich zwischen 1907 und 1914 nicht erheblich verändert hat, folgende Zahlen für die Zunahme der Erwerbstätigen:

	1907—1914	1914—1925	1907—1925
Männer	1 970 000	1 906 000	3 876 000
Frauen	1 030 000	1 947 000	2 977 000
Insgesamt	3 000 000	3 853 000	6 853 000

Diese Zahlen zeigen, daß der Zustrom an männlichen Erwerbstätigen auch im Vergleich zum Jahre 1914 noch 1,9 Millionen Männer beträgt, während der überwiegende Teil des Zuganges an erwerbstätigen Frauen, nämlich fast 2 Millionen von insgesamt 3 Millionen, auf die Zeit seit Mitte 1914 entfällt. Bei den Auswirkungen dieser Entwicklung auf die Lage des Arbeitsmarktes ist außerdem zu berücksichtigen, daß in den Zahlen der Erwerbstätigen auch das Militär enthalten ist. Durch die Herabsetzung der Heeresstärke sind gegenüber dem Jahre 1907 rund 500 000, im Vergleich zu 1914 sogar rund 600 000 Männer freigeworden, die früher durch den Militärdienst dem Wirtschaftsleben vorübergehend entzogen waren. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache beträgt die Zunahme der erwerbstätigen Männer gegenüber dem Jahre 1907 rund 4,4 Millionen, gegenüber 1914 insgesamt 2,5 Millionen Personen. Da seit dem Zählungstage, dem 16. Juni 1925, zwei weitere stark besetzte Geburtsjahrgänge in das erwerbsfähige Alter eingerückt sind, dürfte sich die Zahl der erwerbstätigen Männer inzwischen schätzungsweise um eine weitere halbe Million Personen erhöht haben.

Glückliches Amerika. Nach einer Meldung der United Press teilte Schatzsekretär Mellon mit, daß nach den Berechnungen des Schatzamtes die Regierung am 30. Juni, dem Schluß des Finanzjahres 1926/27, über einen Budgetüberschuss von mehr als 600 Millionen Dollar, das sind 2½ Milliarden Mark, verfügen werde.

Zum Aufschwung der Seeschiffswerften.

Die Belegschaften in 5 Monaten um 25 Prozent vermehrt.

Ausschlüsse über die seit einigen Monaten in Erscheinung getretene Erstarbung der deutschen Schiffbauindustrie geben die nachstehenden, auf 100 abgerundeten Belegschaftsziffern der einzelnen deutschen Werften. Es sind hier die Belegschaftsstärken vom Ende des Jahres 1926 den neueren Zahlen gegenübergestellt, aus denen gleichzeitig die Größenverhältnisse der verschiedenen Betriebe zueinander ersichtlich sind. Die fortgesetzten Ab- und Zugänge auf allen Werften rufen naturgemäß täglich kleine Schwankungen in den Arbeiterzahlen hervor.

An der Spitze der deutschen Werftfirmen steht heute durch den vor nicht langer Zeit von dem Bremer Bankier Schröder vollzogenen Zusammenschluß der Weser A.-G., Bremen, der Vulkan-Werke, Hamburg, und der Schiffswerft und Maschinenfabrik Joh. C. Tecklenborg, Wesermünde, die Deutsche Schiffs- und Maschinenbau-A.-G., kurz

„Deuschmag“	Ende Dezember 1926	1927
	6400 bzw.	8500 Arb.

Dann folgen:

Vulcan u. Vogt, Hamburg	5600	6500
Deutsche Werke, A.-G., Kiel	4000	4800
F. Schichau, Elbing	1800	2700
Germaniawerft, Kiel	1400	2200
Bremer Vulkan, Bremen	1200	2200
Stettiner Vulkan, Stettin	1200	1700
Deutsche Werft, A.-G., Hamburg	1300	1600
Klva-Werke, Bremen	1200	1500
Hensburger Schiffbau-Ges., Flensburg	800	1200
Reihersleg-Deutsche Werft A.-G., Hamb.	800	1200
A.-G. Reppin, Rostock	800	1100
Oderwerke A.-G., Stettin	600	900
Janßen u. Schmilinsky A.-G., Hamburg	300	900
Howaldtswerke, Kiel	600	800
J. Friedrichs u. Co., Ginstwarden	200	800
Norddeutscher Lloyd, Bremerhaven	800	800
Höfnerwerft, Stettin	500	700
Rüsch u. Co., Stettin	500	700
G. Seebach A.-G., Wesermünde	300	600
H. E. Stüden Sohn, Hamburg	400	600
Rorderwerft A.-G., Hamburg	300	400
Brüdenbau A.-G. Flender, Lübeck	200	300
Schiffswerft Henry Koch, Lübeck	200	300
Lübecker Maschinenbau-Ges., Lübeck	200	400
Schiffbau-Ges. Unterweser, Bremerhaven	100	200

zusammen 31 700 bzw. 43 600 Arb.

Die beiden Gesamtzahlen weisen einen Aufschwung von rund 25 Proz. innerhalb der letzten fünf Monate nach. Damit sind allerdings keineswegs die Ziffern früherer Jahre wieder erreicht, denn noch zu Anfang des Jahres 1926 — zu einer Zeit also, als auch bereits allorts erheblich abgebaut worden war — beschäftigten beispielsweise noch die

Vulcan-Werke, Stettin	4200 Arbeiter (heute 1700)
Deutsche Werft A.-G., Hamburg	3200 " (" 1600)
Germaniawerft, Kiel	3070 " (" 2200)
Flender-Werke, Lübeck	1400 " (" 300)

Immerhin spielt, wie überall, so auch auf den Werften die seit Monaten mit allen Mitteln von den Arbeitgebern durchgeführte

Diese



-Preise!



Sie sind niedrig! Keiner zweifelt daran! Was sie aber erst so wunderbar macht, das sind die guten Qualitäten die Sie für diese niedrigen Preise bei uns bekommen

Erst wenn Sie sich bei uns davon überzeugt haben, dann werden Sie wissen, wie günstig Sie bei uns kaufen!

Wie ein Hauch, ihr düstiges Armelloses Hochsommerkleid a. buntem Druckrot in entzück. Farben. Neue Form in Lingeriestil 9⁵⁰

Königstrasse 33
Am Bht. Alexanderplatz
Chausseestr. 113
Beim Stettiner Bahnhof
Oranienstr. 40
Am Oranienplatz



Das elegante Foulerkleid, Armellos, in hochschick für Kurpramenod Dampfcarhart, Tenates, Herblie Farben, gute Qualität 17⁵⁰

Hochbegabter K'Seidenmanteil, wundervoll modigert. Feine Modelletnie Puffenkragen, stulpen, Saum aus Fein. Gauze auf Damassese 32⁵⁰

Staat richtig für Stadt und Reise: d. neue hochanschließende Herrenstoff-Montel, dezent-kartete, gute Qualität; Gull verarbeit. 29⁷⁵

Rationalisierung eine nicht unerhebliche Rolle, was bei der Beurteilung besonders dieser Ziffern wohl zu beachten ist.

Nach den Städten geordnet ergeben sich, unter Hinzuzählung einiger weniger bedeutender Betriebe, etwa folgende Ziffern:

Hamburg	14 000	Werftarbeiter
Bremen	9 000	"
Kiel	8 000	"
Stettin	4 500	"
Elbing	2 700	"
Wesermünde	2 500	"
Hönsburg	1 300	"
Rostock	1 200	"
Bremerhaven	1 200	"
Lübeck	1 200	"
Einswarden	800	"

Da außerdem auch in den Binnenstädten noch die eine oder andere Werft vorhanden ist, auf der kleinere Seefische gebaut werden, dürfte mit einer Ziffer von rund 50 000 die heutige Zahl der deutschen Werftarbeiter (die Belegschaften der Flußschiffswerften ausgeschlossen) annähernd richtig getroffen sein.

7000 Arbeitslose weniger in Berlin.

Aber 199 000 suchen noch immer Beschäftigung.

Der Rückgang der Berliner Arbeitslosigkeit in der Woche zum 11. Juni ist verhältnismäßig groß. 7048 Personen haben wieder Beschäftigung gefunden, so daß noch 198 606 Personen ohne Beschäftigung bleiben. Immerhin ist jetzt die fürchtbare Zahl von 200 000 Arbeitsuchenden etwas unterschritten worden. Das Landesarbeitsamt Berlin weist allerdings darauf hin, daß in der Besserung teilweise noch die Vermittlung für das Pfingstgeschäft zum Ausdruck komme. Es schreibt zur Lage:

Der Arbeitsmarkt hat in der Berichtswoche eine weitere merkliche Entspannung erfahren. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist um rund 7000 Personen zurückgegangen, so daß der Stand derselben gegenwärtig 198 606 beträgt. In diesem Zahlenrückgang mag jedoch teilweise die Vermittlung für das Pfingstgeschäft noch zum Ausdruck gelangen, so daß er für die künftige Entwicklung des Arbeitsmarktes nicht in vollem Umfange richtunggebend angesehen werden kann. An dem Rückgang sind nicht unwesentlich das Gastwirts-, Transport- und Handlungsgewerbe sowie die Kunst- und Handwerksbetriebe beteiligt. Daneben schreitet jedoch auch die Besserung in den Industrien, namentlich im Metallgewerbe, weiter fort. Ein Vergleich des gegenwärtigen mit dem höchsten Stand der Arbeitslosigkeit dieses Jahres vom Januar ergibt einen Gesamtrückgang von 86 000 Personen, während die Zahl der durch die Erwerbslosenfürsorge Unterstützten sogar um 92 500 abgenommen hat. Charakteristisch für den Gang dieser Entwicklung ist jedoch, daß die durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin Unterstützten, also langfristige Erwerbslose, in dieser Zeit bisher nur einen Abgang von 5000 Personen aufweisen und die Zahl der Krisenfürsorgeempfänger sogar von 17 600 auf 33 207, also um 15 600 Personen gestiegen ist. Zum Teil mag diese Tatsache darauf zurückzuführen sein, daß häufig Vermittlungen nur für recht kurzfristige Beschäftigungen vorgenommen werden können und andererseits in bestimmten Berufsgruppen die Besserung der Beschäftigungsverhältnisse nur in ganz geringem Umfange fortschreitet.

Es waren 198 606 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen gegen 205 654 der Vorwoche. Darunter befanden sich 131 181 (134 519) männliche und 67 425 (71 135) weibliche Personen. Erwerbslosenerstützung bezogen 63 840 (65 277) männliche und 29 949 (30 518) weibliche, insgesamt 93 789 (95 795) Personen. Außerdem wurden noch 30 733 (31 294) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 33 207 (33 363) Personen durch die Krisenfürsorge unterstützt. Bei Notstandsarbeiten wurden 5108 (5501) Personen beschäftigt.

Fortschreiten der Aufschwung in der Maschinenindustrie

Auch für den Monat Mai kann der Verein deutscher Maschinenbauanstalten eine weitere Besserung der Gesamtlage in der Maschinenindustrie melden. Die Mitteilungen aus den einzelnen Zweigen verraten eine noch günstigere Auffassung von der Gesamtlage als im April. Die Zunahme des Auftragsbestandes wirkte sich nach Erledigung der vorbereitenden Konstruktionsarbeiten mehr und mehr in einer stärkeren Beschäftigung der Werkstätten aus, wobei auch die Belegschaften in mäßigen Grenzen vermehrt wurden. Im Durchschnitt konnten die Betriebsanlagen zu ungefähr 70 Proz. ausgenutzt werden. Die Zahl der schlecht beschäftigten Werke ging auf etwa 19 Proz. zurück. Dagegen hat nach dem Bericht der Eingang von Aufträgen nicht weiter zugenommen, sondern blieb auf der Höhe des Monats April. Eine Erhöhung der Maschinenpreise ist auch im Monat Mai nicht in nennenswertem Maße erfolgt. Außerordentlich begrüßt wurde unter diesen Umständen, daß eine Steigerung der Preise für Eisenrohstoffe und Walzisen im Mai vermieden wurde. Sehr scharf lehnt der Bericht die Erhöhung der Postgebühren ab, bei der man vollständig das Bestreben vermissen würde, sich auf die unbedingt erforderlichen Erhöhungen zu beschränken und die ein schlechtes Beispiel für alle anderen Zweige der Wirtschaft sei, denen gegenüber die Regierung die Notwendigkeit betone, Preiserhöhungen zu vermeiden. Im ganzen seien die Konjunkturaussichten auch noch weiterhin als günstig zu beurteilen, wenn Preiserhöhungen vermieden werden und das Erforderliche zur Vermeidung von Störungen geschehe.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 8. Juni 1927 berechnete Großhandelsindexziffer hat gegenüber der Vorwoche um 0,4 Proz. auf 138,2 zugenommen. Innerhalb der Agrarstoffe, die um 1,1 Proz. auf 140,8 zugenommen haben, sind vor allem die Preise für Vieh gestiegen. Die Kolonialwaren liegen mit einer Indexziffer von 128,8 nahezu unverändert. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren ist um 0,2 Proz. auf 131,7 zurückgegangen, während diejenige der industriellen Fertigwaren sich um 0,2 Proz. auf 145,8 erhöht hat.

Der Hamburger Seeverkehr 40 Proz. über Vorkriegshöhe. Die Steigerung des Hamburger Seeverkehrs hat im Mai weiter angehalten. Der eingehende Verkehr wuchs gegen April um 192 Schiffe mit 101 513 Netto-Registertons auf 1436 Schiffe mit 1,7 Millionen Netto-Registertons, der ausgehende Verkehr um 149 Schiffe mit 88 620 Registertons auf 1825 Schiffe mit 1,7 Millionen Netto-Registertons. Die Zunahme des Gesamtverkehrs betrug gegen April 6 Proz. Damit ist der Stand vom Mai 1913 um 40 Proz. überschritten. Die deutsche Verkehrsstagnation beträgt 40 Proz. des Gesamtverkehrs.

Die Zugeständnisse der internationalen Rohstoffgemeinschaft an Deutschland. Das Rätsel, welche Vorteile sich die deutsche Eisenindustrie aus der Luxemburger Tagung der Internationalen Rohstoffgemeinschaft gesichert hat, scheint gelöst. Allerdings nicht durch eine offizielle Erklärung der Beteiligten, wie wir es gefordert haben. Danach wurde den deutschen Partnern des Kartells zugestanden, daß sie für jene die Quote überschreitenden Erzeugungsmengen, die sie auf dem deutschen Inlandsmarkt abgeben, nicht vier Dollar, sondern nur zwei Dollar in die Ausgleichskasse abzuführen haben; und zwar scheint die Ermäßigung rückwirkend zum 1. April durchzuführen zu werden. Es liegt auf der Hand, daß damit eine nicht unbeträchtliche Senkung der Selbstkosten erfolgt und daß, weil die an die Werke als ihre Quote produzierenden Länder abzuführenden Entschädigungen geringer werden, auch die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt gesteigert wird. Für die künftige geforderte, aber nicht erfolgte Erhöhung der Eisenpreise hat die Schwerindustrie hier also eine gewisse Entschädigung erhalten. Zu beachten bleibt aber, daß die deutschen Inlandspreise erheblich über den Weltmarktpreis liegen und daß die Weiterverarbeiter in Deutschland deshalb sehr wohl verlangen dürfen, daß die Herabsetzung der Strafen für eine Mehrerzeugung von im Inland abgesetzten Produkten ihnen durch eine Preisentlastung zugute kommen. Es wäre sehr zweckmäßig, wenn die Arbeitsgemeinschaft der verarbeitenden Industrie sich um diese Frage kümmern würde; denn daß die deutsche Schwerindustrie in Luxemburg wieder eine Erhöhung ihrer Gesamtquote, noch die Bildung von festen internationalen Einheitspreisen durchsetzen konnte, ist ihre Sache. Dafür brauchen die Arbeiter wirklich nicht verantwortlich gemacht zu werden.

Der gewinnreiche Abschluß der Franz Seiffert u. Co. A.-G., Berlin. Das Spezialunternehmen für Apparatebau und Hochdruckanlagen, die Franz Seiffert u. Co. A.-G., Berlin, hat für 1926 einen überraschend guten Geschäftsabluß vorgelegt. Während die Ergebnisse der letzten drei Jahre die Zahlung der Dividende nicht zuließen und im Vorjahr nur ein kleiner Reingewinn von etwa 6300 M. ausgewiesen wurde, verbleibt für das abgelaufene Geschäftsjahr ein Reingewinn von rund 235 000 M. Daraus werden, wie wir schon berichteten, auf das Aktienkapital von 2,6 Millionen Mark 8 Proz. Dividende gezahlt. Bemerkenswert ist bei der großen Steigerung der Gewinne die Senkung der Handlungsunkosten von 0,75 auf 0,69 Millionen (rund 8 Proz.) und der Steuern und öffentlichen Lasten von 152 000 auf 124 000 M. Ein sehr günstiger Grundstücksverkauf in Berlin brachte etwa eine Million neuer Mittel ein, mit deren Hilfe die Gesellschaft ihre finanzielle Lage erheblich verbessern konnte. So waren auch ziemlich hohe Abschreibungen auf Fuhrpark und Utensilien von 65 000 auf 1 M. und über 13 Proz. auf den mit 930 000 M. bewerteten Maschinenpark möglich. Die Bankguthaben und Wechsel haben sich mit rund 237 000 M. nahezu um das

Siebenfache erhöht und die übrigen Forderungen sind von 1,1 auf 1,3 Millionen gestiegen, wogegen die Schulden von 1,1 auf 0,86 Millionen ermäßigt. Arbeit liegt für viele Monate vor. Diese Entwicklung ist für die alte Firma gewiß günstig zu nennen. Sie dürfte sich aber auch ohne Schaden für Ansehen und Gewinne ruhig einen alten Jopf abschneiden. Auf unsere Frage nach der Zahl der gegenwärtigen Belegschaft hat sie nämlich die Antwort verweigert. Ob sie dadurch wirklich ein wichtiges Geschäftsgeheimnis wahren will?

Reformurteile und um 40 Proz. vermehrte Belegschaft bei den NSU-Werken. Die NSU. Vereinigte Fahrzeugwerke A.-G. in Neckarsumm teilt in ihrem Geschäftsbericht für das Jahr 1926 mit, daß sich seit dem vorigen Frühjahr die Belegschaft ihrer Werke von 2000 auf 4000 Mann erhöht habe, Belegschaft und Bilanz selbst lassen eine außerordentlich günstige Entwicklung dieses seit November 1926 mit der Berliner Sägebau-A.-G. vereinigten Unternehmens erkennen. Auf das nach der Vereinigung von 8 auf 12,5 Millionen erhöhte Aktienkapital wird eine Dividende von 8 Proz. verteilt, nachdem der gesamte Reingewinn von 0,80 auf 1,44 Millionen gestiegen ist. Die Bilanz ist mit der des Vorjahres natürlich schwer vergleichbar, weil die Bilanz der Sägebau-A.-G., die jetzt hauptsächlich Handelsorganisation ist, mit verrechnet wird. Das Frühjahrsgeschäft 1927 hat nach dem Bericht unerwartet stark eingesetzt, so daß die Umfänge bereits die des Rekordjahres 1925 übersteigen und der vorliegende Auftragsbestand noch auf viele Monate hinaus Beschäftigung gibt.

Gute Lage der Schuhindustrie. Auf der Tagung des Reichverbandes der deutschen Schuhindustrie in Wiesbaden teilte Rommerstorff-Wallerstein mit, daß die deutsche Schuhindustrie im allgemeinen eine günstige Wirtschaftslage aufweise. Der Beschäftigungsgrad habe sich wesentlich gehoben, wobei allerdings die Außenhandelsbilanz der deutschen Schuhwirtschaft gegenüber dem Vorjahre um 64 Proz. und gegenüber dem letzten Vorkriegsjahre um 51 Proz. verschlechtert habe. Nach diesen Feststellungen ist zu schließen, daß das Inlandsgeschäft der Schuhindustrie sich ganz außerordentlich günstig entwickelt haben muß.

Aus Staatsaufträgen der Bauindustrie 10 Proz. Dividende. Das im vergangenen Jahre herausgekommene Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung hat in erheblichem Maße dazu beigetragen, das Tiefbaugeschäft zu beleben. Davon zeugt auch der Geschäftsbericht und Jahresabluß der Wittkopff-A.-G., Berlin, die vom Staate mit umfangreichen Kanalbauten beauftragt wurde und mit diesen Arbeiten auffsünf Jahre hinaus beschäftigt ist. Daß bei den öffentlichen Arbeiten auf verdient wird, zeigt die Bilanz des Unternehmens. Der Reingewinn ist von rund 94 000 auf 142 000 M. gestiegen, von dem auf das Aktienkapital von 1,27 Millionen 10 Proz. Dividende gezahlt werden.

Die „Wohnungswirtschaft“, die Zeitschrift der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Wohnungsfürsorgegesellschaft, ist in einem umfangreichen Sonderheft neu erschienen. Neben einem grundlegenden Aufsatz des Genossen Richard Lindecke über das amerikanische Wohnungsbauprojekt, der auch die ersten Pläne und Bilder über die geplante Bauausführung bringt, widmet sich das Heft besonders der Rationalisierung des Haushalts und der Küche. „Wohnung und Entlastung der Frau“, „Arbeitsersparnisse im Haushalt durch neuen Wohnungsbau“, die „Erfahrung im Haushalt“ und ähnliche Aufsätze befassen sich mit dem großen Interesse, das neuerdings mit Recht der Rationalisierung der Hausfrauenarbeit zugewendet wird.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 12. Juni:
 6.30: Fränkischer, 9: Morgenfeier, 11.30: Konzertorchester Kernbach, 14.30: Stunde des Briefmarkensammlers, 15: Zuckerhaltige Futtermittel, 15.30: Lina Lossen liest aus den Jugendschriften von Johanna Spyri, 16.15: Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft zwischen Hertha BSC und Erster Fußballklub Nürnberg, 19.05: Mund und Katze, 19.30: Neue Persönlichkeitsforschung, 19.55: Matinée über der Alpenwelt, 20.30: Abend in einem Berliner „Spezialitätenrestaurant“, 22.30: Tanzmusik.

Montag, 13. Juni:
 15.30: Der Sommer als Freund und Feind der Hausfrau, 16: Technische Wochenplauderei, 17: Aus „Das verspielte Ich“, Roman von Wilczynski, 17.30: Kapelle Gerhard Hoffmann, 19.10: Meister der klassischen Kunst, 19.35: Vernunft und Glück, 20: Im Flugzeug nach Südafrika (Mittelholzer), 20.30: Phantastischer Abend.

Dienstag, 14. Juni:
 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt, 16: Nordische Köpfe, 16.30: Von deutscher Sprache, Art und Schönheit, 1. Vortrag, 17: Liebeslieder in Wort und Musik, 18.45: Stunde mit Büchern, 19.10: 200 Jahre Berliner Musikleben, 19.40: Die Ereignisse in China, 20.10: Sendespiele: „Die spanische Nachtigall“, Operette von Leo Fall.

Mittwoch, 15. Juni:
 12.30: Glockenspiel der Parochialkirche, 15.30: Die moderne Frauenbewegung, 16: Die Bekämpfung der Tuberkulose, 17: Lieder und Konzertstücke, 18: Dr. Beccos Kammerorchester, 19.10: Die Pflege der Zimmerpflanzen im Sommer, 20: Die Zauberei der Industrie, 20.30: Hollywood, das Filmland (Lubitsch), 21: Orchesterkonzert, 22.30: Nachtmusik.

Donnerstag, 16. Juni:
 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt, 16: Verhütung von Erkältungskrankheiten, 16.30: Neue Probleme der chemischen Industrie, 17: „Die Karachin“ (Vortrag und Realisation), 17.30: Kapelle Gebrüder Steiner, 18.45: Die Bedeutung der Geographie für die Weltpolitik, 19.30: Übertragung aus der Stadtoper „Der Schatzgräber“, Oper von Franz Schrecker, Danach Tanzmusik.

Freitag, 17. Juni:
 15.30: Fragen von heute — in vielen Ländern, 16: Historische Stätten, 16.30: Indische Zauberkunst, 17: Kapelle Emil Rodas, 18.45: Die Sportchen des Monats, 19.10: Wesen und Grundfragen der modernen Weltanschauung, 19.35: Sittenänderung in Frankreich 7' 20: Hollands Erdölindustrie und ihre weltwirtschaftliche Bedeutung, 20.30: Finnischer Abend, 22.30: Unterhaltungsmusik.

Sonnabend, 18. Juni:
 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt, 16: Die Warburg in Sage und Dichtung, 16.30: Die Stellung der Blinden im Wirtschaftsleben, 17: Kapelle Gebrüder Steiner, 18.45: Medizinisch-hygienische Plauderei, 19.10: Spanisch.

19.35: Die kaufmännische Werbekraft des Films, 20: Hollands realistische Literatur, 20.30: Die Geschichte vom braven Soldaten Schwejk und sein Verfasser Jaroslav Hasek (Paul Graetz), Danach „Die Lore“, Einakter von Otto Erich Hartleben, 22.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, 12. Juni:
 Ab 6.30: Übertragung aus Berlin, Ab 17: Übertragung aus Leipzig, Ab 18.55: Übertragung aus Berlin.

Montag, 13. Juni:
 16: Wesen und Arten der Fehler, 17: Schachfunk, 18: Die Befreiung der Frau, 18.30: Englisch für Anfänger, 18.55: Privatwirtschaftliche Fragen für das Kleinergewerbe, 19.20: Die Organisation der Pflanzenerziehung, Ab 20.10: Übertragung aus Breslau, Ab 21: Übertragung aus Hamburg.

Dienstag, 14. Juni:
 16: Wesen und Arten der Fehler, 17: Der Freiherr v. Stein und sein Werk, 18: Das Recht der inneren Kolonisation, 18.55: Anselm Feuerbachs Vermächtnis in Legende und Wirklichkeit, 19.30: Aus der Prosa deutscher Staatsmänner und Gelehrter, Ab 20.10: Übertragung aus Berlin, 18.30: Spanisch für Anfänger.

Mittwoch, 15. Juni:
 16: Erziehungsberatung, 16.30: Englisch für Fortgeschrittene, 17: Die Naturkräfte und ihre Verwertung, 17.30: Vom Singspiel zur Operette, 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter, 18.30: Englisch für Anfänger, 18.55: Deutschlands Bevölkerung und Wirtschaft nach der letzten Berufs- und Betriebszählung, 19.20: Deutsche Asienforscher, Ab 20.30: Übertragung aus Stuttgart, Ab 22.30: Übertragung aus Berlin.

Donnerstag, 16. Juni:
 16: Aufgaben der Mädchenberufsschule, 17: Deutsches Leben und deutsche Arbeit in Südafrika, 17.30: Der Orient nach dem Weltkrieg, 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene, 18.55: Das deutsche Kunslied: Schubert, Ab 19.30: Übertragung aus Leipzig, Ab 22: Übertragung aus Berlin.

Freitag, 17. Juni:
 16: Natürliche und künstliche Ernährung des Säuglings, 16.30: Die Kunst des Sprechens, 17: Die Alpen, 17.30: Die Strömungen der modernen französischen Literatur, 18.30: Englisch für Fortgeschrittene, 18.55: Deutschlands Ubergang zum Weltverkehr, 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte, Ab 20.30: Übertragung aus Berlin.

Sonnabend, 18. Juni:
 16: Esperanto, 16.30: Das Neuenote aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur, 17: Beamtenbesoldungssysteme, 17.30: Der Arbeiter und die höhere Schule gestern und heute, 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter, 18.30: Das Gebeh des Menschen vor 200 Jahren, 18.55: Richard Wagner als Problem, Ab 20.30: Übertragung aus Berlin.

Edel Cigarette

Preußengold

Ein Meisterstück, für den Kenner

53 Phänomen

KRZ.

„Vater, vergib ihnen!“

Von Eideon Göffele.

Alle Menschen müssen leben. Der eine arbeitet und ist nichts anderes gewöhnt. Der andere schiebt, weil das einfacher ist als arbeiten. Ich bin Kommiss in einem Krämerladen ein gros. Kommiss können bekanntlich nicht leben und nicht sterben!

Bei mir ist die Bewehrung noch besonders kompliziert. Ich habe für eine Frau und zwei kleine Kinder im Alter von 6 und 18 Monaten die in Frage kommenden Mengen an Kohlehydraten, Fetten, Eiweiss usw. zu besorgen. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus bin ich durchaus ein Held, weil ich erst 24 Penze zähle. Der Naturwissenschaftler behauptet, daß Frühheiraten viel für sich hätten. Der philosophisch veranlagte Kaufmann verlegt meine Eglitzung in den Bereich des Fragwürdigen. Vielleicht hat er recht. Seit Sonnabend nämlich bin ich nicht mehr Kommiss in einem Krämerladen ein gros.

Das kam so: Harmlosen Gemüts, wie ich nun einmal bin, machte ich nie einen Hehl daraus, daß für mich die Welt eine höchst merkwürdige Einrichtung sei, und daß es mir äusserst komisch vorkomme, als Kommiss eines Krämerladens ein gros in ihr herumzuplätzern. Dies kam meinem hohen Herrn Chef zu Ohren, der ein Mann gefestigter Weltanschauung ist. Ich wurde ins Privatbureau gerufen, in einen lederen Klubsessel gedrückt und erfuhr dann einiges über die schlechte wirtschaftliche Lage im allgemeinen und über die des Geschäfts im besonderen. Nachdem mir der hohe Herr eigenhändig ein Streichholz an die Zigarre gehalten hatte, entwarf er mir ein Programm, wie er die Unkosten einzuschränken gedachte usw. Nachdem er meine Person in die Rubrik Abbau eingeordnet hatte, umarmte er mich väterlich und sprach die bestimmte Erwartung aus, daß es mir nicht schwer fallen dürfte, bei meiner Anpassungsfähigkeit und Pflichttreue in kurzer Zeit einen meinen Kenntnissen entsprechenden Wirkungskreis wiederzufinden. Als ich ganz schüchtern und zaghaft auf meine Frau und meine beiden kleinen Kinder hinwies und auf deren ungedeckten Kalorienbedarf zu sprechen kam, meinte der hohe Herr natürlich nur so ganz nebenbei und lächelnd, daß man eine Kolonialwarenhandlung nicht mit einer Verforgungsanstalt verwechseln dürfe. Das war am Gründonnerstag.

Mein Unglück wollte, daß ich am Abend des gleichen Tages mit meinem zweiten Chef zusammentraf, der eben von der Reise zurückkehrte und von dem vorgenommenen Abbau keine Ahnung hatte. In hinreichenden Bildern schilderte er mir das zukünftige Gedeihen seines Hauses, sprach von dem Engagement verschiedener neuer Kräfte und von der Einrichtung wichtiger Villalen in günstigen Stadtteilen. Ich ließ seine Farbenphonien über mich ergehen, dachte an die Unsterblichkeit des Malträfers und schwieg. Seit diesem Abend weis ich, was gemischte Gefühle sind.

Am Karfreitag früh, 11 1/2 Minuten vor 9 Uhr, hatte ich einen genialen Gedanken. Das soziale Empfinden in mir verband sich mit meiner vermeintlichen Kenntnis der menschlichen Psyche. Ich rechnete so: Dein hoher Herr Chef hat dich angepöbeln. Dein hoher Herr Chef geht Karfreitags zum Abendmahl. Wenn er nach Hause kommt, ist er pfaffenweisch. Dann muß er deinen Brief vorfinden.

Ich arbeitete im Schweisse meines Angesichts. Ich entwarf ein Kunstwerk von einem Brief. Keine Stelle am Körper meiner Kinder ließ ich ungeschildert. Ich schrieb, daß meine Frau an Anämie leide. Ich sprach von ätherischen Geschöpfen, die er vom Hungertod erretten könne. Ich schwor ewige Dankbarkeit und appellierte an die christliche Nächstenliebe. Ja, ich vergab sogar die Verforgungsanstalt, was ich aber nicht hätte tun sollen. Um 1/2 12 Uhr war ich fertig. Eigenföhrlich sprang ich zur Wohnung meines Chefs, tätschelte einer vierzigjährigen Köchin die Wange, um sie für mich zu gewinnen, und erreichte, daß sie mir versprach, den Brief zu überreichen, wenn der Bebieter noch im Zylinderhut sei. Wange wartete ich an der Strohencke, bis mein hoher Herr sein Haus betrat. Befreit zog ich von dannen und war mit meiner ganzen Familie guter Hoffnung.

Am Sonnabend früh kam die Antwort, aber nicht von meinem hohen Herrn, sondern von dessen Rechtsbeistand. In dürren Worten wurde mir erklärt, daß ich beleidigende Äußerungen getan hätte, die ich zurücknehmen müsse. Sein Klient, der bewährte und verdienstvolle Herr Soundis, werde schon seine Gründe gehabt haben, als er mich (er meinte natürlich die ärmliche Existenz aus dem Bereich des Fragwürdigen) an die Luft gesetzt habe. Er rate mir dringend usw. usw., sonst sei er gezwungen, eine Beleidigungsklage gegen mich anzustrengen. In Anbetracht meiner dürftigen Bage überreichte er mir im Auftrag seines Klienten eine Ergtrunterstützung in Höhe von 50 deutschen Rentenmark. Hochachtungsvoll!

Der Ostermorgen brach an. Von meiner Ergtrunterstützung kaufte ich meinem beiden Kindern je einen großen Osterhosen und bewilligte meiner Frau die Mittel zum Schneiden eines Subitopfes. Ich selbst ärgerte mich an dem Sündengeld.

Da trat die Sonne aus dem Wolken. Und wie sie am Himmel leuchtete, erhoben und groß, liebend und unbefleischlich, da rang sich etwas durch in mir: Ich bedauerte den armen reichen Mann. Durch mein Herz schritt der, der auch Verständnis hat für den gewissen Kommiss eines Krämerladens ein gros, und sein Wort trat mir auf die Lippen: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Wanderung auf den Hymettos.

Von O. Haebler-Hug (Karlsruhe).

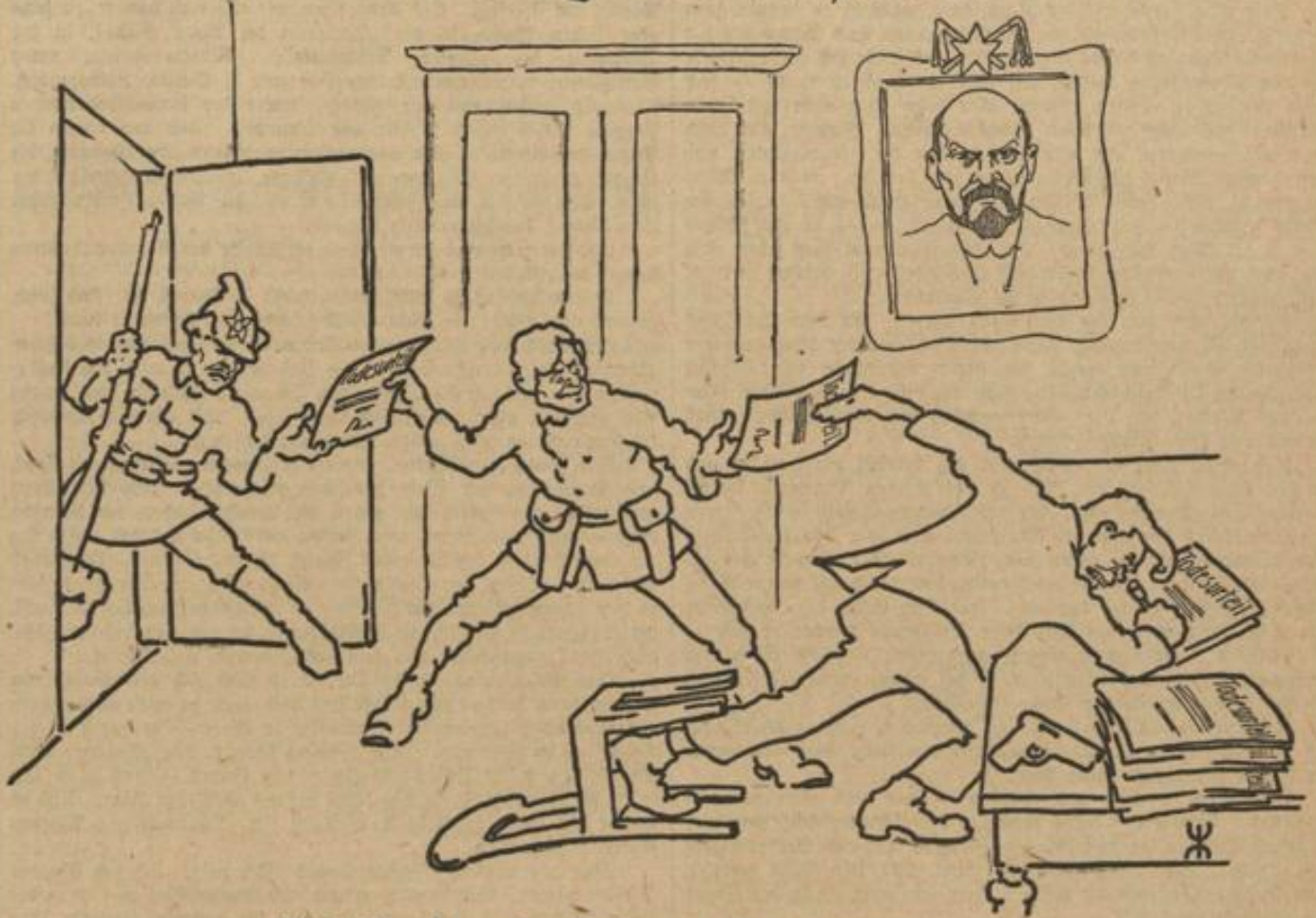
Athen, im Frühjahr 1927.

Der Eintagmaplag liegt morgens um 5 Uhr ganz ohne Leben da: ein fast gespenstlicher Anblick, wenn man ihn am Tag und abends kennt, mit seinen Hunderten von Autos, seinen Frauen, die ihre soeben eingetroffenen Pariser Toiletten spazieren tragen, bestaunt und begafft von den Kapazitäten, die nirgends soviel Zeit haben wie hier: mit seinen Kaffees, vor denen die Hunderte von kleinen Tischchen stehen, alle mit ein, zwei oder höchstens drei Menschen besetzt, da es in Griechenland nicht Sitte ist, sich zu fremden Menschen an den Tisch zu setzen. Nicht einmal die Stiefelpolier sind zu sehen — die ersten und letzten im bunten Treiben einer griechischen Stadt.

Endlich bekommen wir eine Taxi, die uns in die Vorstadt führt, in der nur Flüchtlings aus Kleinasien wohnen und die man „Byron“ getauft hat, zu Ehren des englischen Dichters, der ein großer griechischer Freiheitsheld war.

Wir sind wie richtige deutsche Wandervögel ausgerüstet — ich bin indessen die einzige Deutsche, sonst alles Griechen, und ein dänischer Ingenieur mit Familie — da macht uns der kleine Eselsjagd, den wir emporklettern, keine große Mühe. Wege im deutschen

Der Sieg des Irrsinns.



Wie bekämpft man den Zarismus? Indem man ihn einführt!

Sinne gibt es hier kaum. Aber eine andere große griechische Seltenheit: nämlich Wald. Kiefern mit einem ganz seltsam duftenden Boden. Und dann erleben wir etwas, das offenbar zu den ganz großen Seltenheiten dieses trockenen, heißen und wasserarmen Landes gehört: ein Rebellmeer über Athen! Die Griechen, die bei mir sind und die schon öfters diese Wanderung gemacht haben, versichern, daß sie noch nie Rebell über Athen gesehen hätten. Es ist ein wundervolles Bild: ganz unendlich ragt die Akropolis herover, in der Ferne sieht man ein paar Bergspitzen, die Berge vom Peloponnes. Da und dort, zackig, abenteuerlich, romantisch stehen ein paar Ruinen, das Ganze ein Bild aus der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts, als unsere Meister inbrünstig das Land der Griechen mit ihrem eisernen Pinsel suchten. Und über uns der herrlichste Sonnenschein, der blaue, blaue Himmel des griechischen Frühlings!

Bald werden die Bäume seltener, der Boden mit seinem würzigen Humus verschwindet, und der nackte Fels tritt zum Vorschein — aber er ist Marmor, der hier, freilich in einer geringen Qualität, gefunden wird. Die Sonne brennt, und ein Blumenduft strömt um uns, und wie kleine bunte Insekten aus einem Eisenkäfig strahlt überall dort, wo ein klein wenig Erde sich angeheftet hat, ein Blumenstrauch. An einer Stelle von kaum einem Quadratmeter zähle ich über zwanzig verschiedene Arten Blumen, alle von wundervollster Tönung und herrlichstem Geruch.

Und dann standen wir vor dem sehr alten byzantinischen Kloster Escharian — das weiße Marmorkreuz glänzte aus dem Walde von Zypressen und Olivenbäumen hervor, eine dunkle Dase in der felsigen Einöde der Ruine, in die es eingebettet liegt. Die Kirche stammt aus dem 7. Jahrhundert, die Mauern sind noch gut erhalten, das Kloster selbst ist eine Ruine.

Es war gerade Gottesdienst — und siehe da, als ich eintrat, teilte sich eben der Vorhang, der in den griechischen Kirchen den Altar vom Chor trennt, und da stand nun der Priester, ein Patriarch aus der Erzdiözese, eine lange, hagere Gestalt, ganz in Weiß gekleidet, mit langem weißen Haupthaar, langem weißen Bart, ein Asket, einer der Urwäter, ein Abraham, ein Moses, ein Johannes. Und las die Messe.

Wie es üblich ist, kaufte ich eine Kerze für zwei Drachmen, zündete sie an und steckte sie an den Altar, wo mindestens hundert Kerzen Platz haben. Das ist außer freiwilligen Spenden die einzige Einnahme, welche die Kirchen und die Priester haben. Der griechische Staat zahlt weder der Kirche noch den Geistlichen auch nur einen Pfennig; da aber das Volk stark kirchlich ist und vor allem auch in Krankheitsfällen viele Spenden macht, so haben die Geistlichen doch genügend zum Leben. Nach dem Gottesdienst schaute ich die Kirche näher an; die Ausmalung ist fast ganz abgefallen; ein paar sehr primitive Heiligenbilder waren der ganze Schmuck. Aber über diesen Bildern sind dann Schnüre gespannt; und die hängen nun die voll mit silbernen Gegenständen, kleinen Armen, Beinen, Händen usw., die von den Gläubigen gebracht werden, wenn sie von einer Krankheit genesen sind oder geheilt werden wollen.

In einer anderen Ecke der Ruine ist in ganz roher Weise eine Art Wohnhaus hergerichtet; hier sind Gefangene aus dem Zuchthaus untergebracht. Sie treiben etwas Landwirtschaft, soviel eben zu ihrer Ernährung nötig ist, vor allem aber haben sie den Marmor, der hier gefunden wird, nach Athen zu transportieren. Ferner verwendet die Regierung sie zur Anlage neuer Waldgebiete; sie müssen Kiefernsetzlinge pflanzen. Der Versuch ist bis jetzt schon zweimal unternommen worden; freilich vergeblich, und wer die griechische Landschaft kennt, weiß, welche großen Schwierigkeiten die Anlage eines neuen Waldgebietes gerade hier hat. Gesehen habe ich die Gefangenen leider nicht; Sonntags dürfen sie nicht in das Freie.

Und dann gibt es hier oben noch etwas, das man in Griechenland sehr schätzt: gutes Trintwasser. Athen, das heute durch den Zugang von Flüchtlings aus Millionenstadt geworden ist, hat starken Wassermangel. Oft wird es sogar rationiert. Dabei ist das gewöhnliche Wasser nicht besonders gut. Deshalb wird das gute ausgezeichnete Bergwasser, das hier entspringt, in großen Tonkrügen abgefüllt, täglich auf Eseln nach Athen transportiert, und dort auf den Strassen verkauft.

Endlich, nach recht mühseligem Weiterwandern und Weiterklettern über Marmorfelsen, durch Gestrüpp, über Baumstämme, durch eine eigenartige Wildnis empor, ungefähr eine Stunde lang, kamen wir oben an. Wir trafen dort eine Gesellschaft von etwa

dreißig Personen, Männer, Frauen, Mädchen, jung und alt — ein Wanderverein, eine Reueheit in der Millionenstadt Athen. Es gibt jetzt zwei solcher Vereine hier. Wie es sich dann herausstellte, waren die Männer fast alles junge Ärzte, Rechtsanwälte, Ingenieure, Kaufleute, die im Ausland studiert hatten. Die Mädchen waren alle so angezogen, wie man bei uns vor etwa dreißig Jahren auszog: mit Straßenschuhen, älteren Sonntagskleidern, Sonnenschirmen usw. Und doch sind diese jungen Mädchen Revolutionäre der gesellschaftlichen Mitte in Griechenland. Es gilt noch für unschicklich, mit Männern zusammen zu wandern; die griechischen Bürgermädchen leben sehr sorgsam von der Familie behütet. Und dann kommt noch ein weiteres dazu; die Griechinnen haben eine große Furcht vor der Sonne. Sie möchten nämlich ihren Teint nicht verderben.

Die Aussicht hier oben ist herrlich. Vor uns liegt das riesige Athen, dahinter das Meer, das blaue Meer, und hineingestreckt die Halbinsel Piräus, dann die Bucht von Salamis, in der einst der entscheidende Kampf um die Macht in Griechenland ausgefochten ward, alles mit einem goldenen Schleier überzogen. Am Horizont die große Bergkette des Peloponnes, und weit in der Ferne ein Gipfel, weißleuchtend — voll Schnee. Eine ganz wundervolle, tiefe, sotte Melodie aus Blau und Gold, den Farben Griechenlands.

Unter uns, auf einem kleinen Plateau, lag ein Kloster, und im Klosterhof war der Boden mit wildem Tymian bedeckt. In diesem Tymian summen in großen Mengen die Bienen und sammelten Honig, den Schneeweißchen Honig vom Berg Hymettos, den ihr kennt aus den Gefängen der griechischen Dichter der Antike, diesen wunderbaren Honig, den man in ganz Griechenland liebt. Auf der andern Seite des Berges liegen zwei kleine Dörfer, deren Bewohner hauptsächlich mit dem Sammeln des Honigs beschäftigt sind.

Das Kloster Asteri hier oben ist auch eine Ruine; die Kirche wird eben wieder etwas hergerichtet. Aber in zwei natürlich hergerichteten Höhlen dieser Klosterne haust, mutterseelenallein, eine Nonne, eine alte Frau in schwarzen Gewändern, die Hüterin des Lichtes in der Kirche.

Es war dunkel als wir fortgingen, die letzten Gäste, und sie schloß hinter uns die Türe, die Lichthüterin. Nun war sie wieder allein hoch oben auf dem Berg, als Wächter hatte sie einen alten Hund, den wir noch lange bellen hörten. Der Mond war inzwischen aufgegangen. Wir kletterten die Felsen hinunter, die gespenstisch weiß ausahen, dazwischen die dunklen Sträucher — ein Bild der vollkommensten Dede, und doch so schön! Und über allem eine tiefe, sotte Ruhe. Unsere griechischen Freunde sangen Volkslieder, die in ihrer eigenartigen Weise aus dieser Landschaft herauswuchsen, als gehörten sie dazu, wie Mond und fernes Meer und Dede und heimlicher Duft.

Und dann allmählich leuchteten die Lichter der Stadt aus der Tiefe und das laute nächtliche Leben des Südens brandete an uns heran.

Die erste taugliche Schreibmaschine. Das Patentamt der Vereinigten Staaten hat Erfindern ungefähr 2380 Patente auf Schreibmaschinen und Verbesserungen an Schreibmaschinen gewährt. Es ist nicht möglich, den Erfinder der Schreibmaschine zu nennen, da sich so viele mit dem Gedanken beschäftigt haben, die Feder durch die Maschine zu ersetzen. Die erste verkäufliche Schreibmaschine wurde von zwei Buchdruckern in Wilmantec, G. Batham Sholes und Samuel W. Soule, erfunden und dem Kapitalisten Carlos Glidden patentiert. Patent und Rechte wurden später den Waffenfabrikanten E. Remington und Sohne verkauft, und die Maschine wurde unter dem Namen „Remington Schreibmaschine“ bekannt.

Presse und Radio in der Sowjetunion. Angesichts des bevorstehenden Zehnjährjubiläums der Sowjetpresse betont die Moskauer Radiosachzeitung „Nowoje Radio“ die Bedeutung des Sowjetradios als Ergänzung der propagandistischen Tätigkeit der Tagespresse. Gegenüber rund 700 Zeitungen in 52 Sprachen mit einer Gesamtauflage von etwa 9 Millionen Exemplaren zählt die Sowjetunion schon heute 150 000 Detektorempfänger und Lautsprecher, die etwa 2 Millionen Rundfunkteilnehmer versorgen. Daneben funktionieren 24 sogenannte Radiosender, eine „Presse ohne Raum und ohne Papier“, d. h. ein programmatischer Funkmeldebildschirm, der auf die besonderen Bedürfnisse der Arbeiter- und Bauernschaft, der kommunistischen Jugendverbände, der Kinder usw. zugeschnitten ist. Dieses Publikum von rund 11 Millionen Lesern und Hörern sei, so erklärt das Moskauer Blatt, ein beachtenswerter erfolgverheißender Anfang und müsse sich in den nächsten zehn Jahren verzehnfachen.

Ajax.

Von Max Dortu.

In Venedig hatten meine Eltern ein Gasthaus. Und ich selbst hatte in Venedig einen Hund — der hieß Ajax. Ajax war ein schöner Hund, ein schottischer Schäferhund, weiß und braun geschichtet, sein stolz erhobener Schweif wehte im Seewind wie eine Türkensahne; dann: wenn ich mit Ajax am Aldo, am Seestrand spazieren ging. Das Besondere am Ajax war seine hohe Hirnschale, sein Hirnschädel gleich einem Denkerschädel. Sonst ist noch zu sagen, daß das Auge meines Hundes Ajax grün war. Der Hund machte mir Freude, nur eines gefiel mir nicht: er war allermännens Freund.

Ajax ging gerne auf die Brautschau, nachts; er kannte ganz Venedig: vom Castello bis zur Marittima, von San Marco bis zur Ferrovia. Und auf diesen Brautschauen ließ Ajax sich gerne stehen, um der Abwechslung wegen, um mal ein anderes Haus — sein Haus nennen zu können. Lange aber blieb Ajax nicht fort, zwei, höchstens drei Tage — dann brachten ehrbare Fachini oder noch ehrbarere Lazzaroni ihn mir zurück; mit der freundlichsten und aufrichtigsten Miene der Welt: hätten wir den Ajax nicht in Obhut genommen, per l'Amor di Dio, der Herr Hund wäre in schlechte Hände geraten — wir nahmen uns selber an — so ein schönes Tier. . . . Kurz und rund: Das kostete allemal fünf oder zwei oder auch nur eine Lira Findexgeld, Ehrlichkeit muß belohnt werden. Und die Spitzhunden lachten sich ins Häufchen.

Einmal aber kam der Ajax nicht wieder. Er war schon vier Tage fort, ich war traurig, denn schließlich war der Ajax doch ein besonderer Hund, von wegen der hohen Hirnschale, sein Schädel war wie ein Denkerschädel, hätte man ein Licht darauf gesetzt: beim Heiligen Blasius, der Ajax wäre gewesen wie eine Leuchte. Doch ich will mir keine Feinde machen.

Also, mein Ajax war weg. Ich sah betrübt am Secufer und rauchte meine Mazedonia, ich sah die weißen Saporettil durchs Bacino San Marco fließen, sah den schwarzen Leib eines leeren Kohlendampfers sich von der Marittima her über den grasgrünen Giudeccafanal schieben, gegen San Nicoletto, der offenen See zu. Ich — doch da kam Freude, der Freund, und gleich mit einem Rubel jungen lachenden Blutes kam er — der Otto Erich, der Halbgonier aus Salzburg, drei oder vier Münchner Studenten brachte er mit — die hatte er unterwegs irgendwie ausgegabelt — Otto Erich, der Hartleber, nein — der Leichtleber — der mußte immer Gesellschaft um sich haben, am liebsten junge Gesellschaft.

Na, nun ist der Otto Erich da. Wein her, guten roten Biave, der so dunkelrubinern schillert, als wie ein Herz, das man gegen die Sonne der ersten Liebe hält.

Wir flossen, pardon, wie tranken — wie man eben nur mit Otto Erich Hartleber trinken konnte. Das Trinken mit ihm war mehr als Trinken, es war wie ein Fliegen: mit den Geistesflügeln Otto Erichs. Sein Mauthwert stand nicht still, sein Geist funkelte, dunkelrubinern, wiederum: wie ein Herz, das man gegen das Feuer der ersten Liebe hält.

Jetzt fahren wir zu See. Gondola! Gondola! Und da ist er schon, der Toni mit der roten Schärpe, mit den gutmütigen Augen und mit der Messerschmarze über die Stirne. Toni presti ti, esse dich, die Gondel her, wir fahren an den Aldo.

Am späten Nachmittag. Die Gondel wiegt uns wie eine Mutter ihr Liebste. Von San Giorgio her läuten die Glocken. Links sieht du das Grün des Giordino Publico. Und wenn wir den Kopf rückwärts biegen, dann sehen wir das bunte Gestein des Dogenpalastes blank schillern wie Rosaft, in der späten Sonne des Nachmittags.

Venedig liegt hinter uns. Die Gondel fährt in süßigem Ver-

mutter. Drüben der Passade, die fumpfige Sandbank, ein Fischer zieht drüberhin sein Schlepptuch, er fischt auf Cape, auf Rucheltiers. Und das bunte Chlogliotensegel des schwarzen Fischerbootes knattert leise im Winde, das Schiff liegt mit dem Schnabel auf Strand. Ein Fischerknabe singt, vom Schiffe her raucht es, der Anake löst die abendliche Polenta.

Vor uns der grüne lange Strich, der Aldo. Wir fahren an das Nordende des Aldo, nach San Nicoletto, aus dessen denklem Baumgrün heraus die roten Kasematten leuchten, Festungen, erbaut unter Oesterreichs Herrschaft, erbaut von Rabekty. Drüben schimmert weißgrau das alte Fort Sant' Andrea. Noch erbaut vom Dogen Dandolo.

Toni, komm, auch du gehst mit uns trinken. Toni vertaut die Gondel am Ufersteig. Und dann sitzen wir alle miteinander, zu sechs oder sieben Mann, in der „Trattoria del Buon Gusto“, in der Wirtshaus des „Guten Geschmacks“. Rinetta bringt roten Conegliano, und Rinetta bringt Spezzati di Vitello, Kalbshulshack. Und wir speisen und wir trinken, unter der traubenbehangenen Pergola. Wie duftet so fein der Aeander! Und wie blihen die Augen der Rinetta! Und wie leuchtet es drüben über Venedig, die Sonne vergoldet Venedigs Abendtürme, purpurrot schreitet der Vögel San Marco über seine alte Stadt, die Sonne ist der Löwe San Marco, das purpurrote Banner.

Und die Schwabe fliegt. Und im Blatte des Maulbeerbaumes singen die Zitaden.

Unsere Tafelrunde lacht, trinkt, speist — scherzt, wir sind jung, gesund, uns gehört die Welt —, Menschen, das Leben ist kurz!

Otto Erich sagt: Die Spezzati sind wohl ganz gut, aber 'n bißchen zähe, zähe wie deutsche Spießer. — Und so war es auch, das Kalbshulshack war trefflich als Lunte: mit Tomaten, Zwiebeln und Knobel fein gewürzt, aber das Fleisch war zähe. Wir ahen es dennoch, denn wir waren jung, unsere Zähne waren scharf.

Wir hoben gemahzelt. Unsere Studenten parkieren mit Toni, dem Gondoliere, der Wein hat schon alle erhitzt. Und Otto Erich und meine Kleinigkeit, wir gehen die Patrino suchen, im hinteren Hofe — und — Himmel, was fanden wir? Im Saal des Hofes lag ein Hundetopf — ich tue einen Schrei, ich will fassen — Otto Erich hält mich — Jesses, der Kopf meines Ajax! Wie eine Tarntappe fällt es von meinem Hirne — wir — wir — wir haben den Ajax verspeist, als Spezzati di Vitello, als Kalbshulshack, es war ein bißchen zähe, aber die Tomatentunke war fein, mit Zwiebeln und Knobel.

Otto Erich, was nun? Otto Erich hält sich den Bauch vor Wachen, dann hebt er das Haupt des Ajax hoch, er wird aufmerksam auf Ajaxens breitgemölbte Hirnschale, er denkt — er greift in die Tasche — er zieht eine große Zeitung heraus, den „Corriere della Sera“ — und die Zeitung breitet er am Boden — und dann legt er in die Zeitung hinein den Kopf meines Lieblings Ajax. Und er wickelt den Kopf schnell in die Zeitung ein. Das war nun Ajaxens journalistisches Ende.

War das wirklich Ajaxens Ende? Ach nein. Ich sah Ajaxens Schädel wieder. Das kam so. Etwa nach einem Jahre war ich in der Villa Falkone zu Salzburg am Gardasee bei meinem Freunde Otto Erich zu Gaste. Wir sahen im abendlichen Seegarten, bei schäumendem Balsopolicella, gelb hing der runde Vollmond über der schönen Welt, wie eine blonde Rose; und die Sterne knisterten ganz leise, aus heissem Lebensdrang. Und unsere Herzen flossen in Sprache über, so wie der Schaumwein über die Pokale quoll.

Otto Erich ging ins Haus, einen Augenblick, sagte er. Dann ist er wieder da. Auf den Tisch hin stellt er ein Raucherweck, er brennt ein Zündholz an — und dann flackert einer Kerze die goldene Feuerträne am schlanken Säulenschaft. Ich springe auf — meine Augen wollen explorieren — die Kerze steht auf einem weißen hohen Tische — der Hirnschale meines Ajax! Otto Erich, was hast du

gemacht? Der lacht: Nicht wahr, dein Hund war ein besonderer Hund, er hatte einen hohen Kopf, er war wie eine Leuchte der — nun spricht Otto Erich: Der Hund hatte einen Kopf wie eine Leuchte der Wissenschaft, der Ajax war wie ein akademischer Hund!

Trauer stöß über die Welt. Ein paar Jahre darauf war Otto Erich tot. Ich selbst vagabundierte in der Welt herum, immer auf der Suche nach dem eigentlichen Zweck und Sinn des Lebens, ich trank am Leben. Da las ich eine Zeitungsnacht. Von Saló am Gardasee ward solches berichtet: Ein betrunkenen Lotengraber habe in einer Oesteria einen Menschenschädel als Kegelfußel am Boden tollern lassen, gegen Weinflaschen hin. Also ein Bocciapspiel, ein Kegelspiel. Und der Schädel war der Schädel meines Freundes Otto Erich gewesen. Er hatte im Testament seinen Schädel einer Akademie vermacht, als Zierde?, als Hohn?, zu Spott?, zu Ironie? Um irgendwem ein Licht aufzusetzen oder anzuzünden? Ich weiß das nicht, aber dieses weiß ich: da war ein inneres Verständnis zwischen dem Schädel meines Ajax — und dem Schädel des Freundes Otto Erich.

Und nachts drauf träumte ich, daß ich selber der Ajax sei. Und Otto Erich war mein Herr. Er ging mit mir über Siemenland spazieren, er tat einen Pfiff, und gehorsam sprang ich Ajax durch einen brennenden Reifen, ein wilder Komet schlug einen Reif.

Dies war die runde Geschichte vom Ajax, von mir und von Otto Erich. Prost Mahlzeit!

„Reise nach Kopenhagen.“ Zu dem Artikel des Genossen Toller sendet uns der Genosse Haupt-Kopenhagen folgende Richtigstellung: „Unterhaltung und Wissen“ bringt in Nr. 251 eine „Reise nach Kopenhagen“ von Ernst Toller, in der Toller leider einige politische Unrichtigkeiten unterlaufen sind, die, da es sich um aktuelle Fragen handelt, nicht ungewiss und unkorrigiert bleiben dürfen. In der Darstellung des Bodenkampfes in Dänisch-Schleswig ist Ernst Toller das Mißgeschick unterlaufen, die willkürliche und einseitig gegen die deutsche Minderheit gerichtete Konstruktion des nationalen Dänemart unbedenken hinzunehmen. So ist es unrichtig, daß die Rot der nordschleswiger Bauern hauptsächlich durch die Zollmauer Deutschlands begründet sei — so bedauerlich sowohl die deutschen wie die dänischen Schutzgölle an sich sind —, die Rot rührt in erster Linie aus der Inflation der deutschen Mark wie der dänischen Krone und dem Tiefstand der dänischen Kreditvereinsobligationen her. Es stimmt auch nicht, daß „deutsche Kapitalgruppen“ dänischen Boden und deutsche Gestimmung gekauft hätten. — So unprofitable Geschäfte macht der deutsche Kapitalist wirklich nicht. Es handelt sich um eine Kreditselfthilfe der deutschen Bauern Nordschleswigs, von der auch nicht „aus trockenem Wege“ eine neue Abstimmung erhofft wurde, sondern die ganz einfach die deutschen Bauern, die z. T. mehrere hundert Jahre auf ihren Höfen sitzen, davon bewahren sollte, bankrott zu machen und sich zu den arbeitslosen Proletariern zu gesellen. Nicht diese Kreditselfthilfe ist die Ursache der „mächtigen Gegenbewegung Dänemarks“, sondern letztere ist ein Glied in der Danisierungspolitik, die seit der Vereinigung Nordschleswigs mit Dänemark von dänischer Seite mit allen verfassungsmäßigen und demokratischen Mitteln wie Kulturpropaganda, dänische Hochschulen, Grenzperkehrsrevision, deutschsprachige Schulen mit dänisch-nationalem Geschichtsunterricht u. a. betrieben wird.

„Regierungsabgeordnete“ gibt es übrigens auch in Dänemark nicht. Genosse Frisch ist dänischer Reichstagsabgeordneter. Die Behauptung, daß die dänischen Konventionen „in vielen Fragen demokratischer sind als unsere Demokratien“, würde bei allen Linksparteispartnern in Dänemark ein stilles Wächeln hervorrufen. Richtig ist dagegen, daß die in fünfzigjährigem Parlamentarismus geschulte Rechte einen revolutionär-pazifistischen Deutschen mindestens ebenso gern und geschickter zu beruhigen versteht, wie die deutsche Rechte Männer wie Müll, Regnes, Barnes, Morel und Romain Rolland für ihre Zwecke oft und gern eingepampt hat.“

STOLWERCK Kakao Schokolade Pralinen

Velour-Teppiche Marke Prima
130x34. 170x47. 200x68. 250x115
200 230 300 350

Bouclé-Läufer 90 390 97 280
cm cm

Velour-Läufer Marke 90 1170 97 825
Prima, Perser Muster cm cm

Diwandede ..180x300 1225
Kelleraut mit Franse
Flachdecke 775 Bildwand 375

Möbelbezug-Stoffe
Gobelin-Verdäure 365 Mokett 565
130 cm breit Meter Meter

TeppichBursch.
nur Berlin C, Spandauer-Strasse 32

Peristan-Teppiche 125x3650 150x5975 200x7975 250x101.-
336 330 310 340
ges. gew. Keine Walle, mit Hand-
fransen, ostische Knoten von Orient-Teppichen 225x11950 300x15950 300x199. 350x232.-
418 418 310

Mossul-Teppiche erprobte Marken
170 200 230 250 280 300
56.- 83.- 103.- 125.- 145.- 181.- 249.-
300 300 400 400
320 330 330 340.-
Kokos-Läufer ca. 455 ca. 345 ca. 255
bewährte in Qual., 110 cm 90 cm 67 cm

laTournay-Velour-Teppiche
erprobte Marken, gute Persermuster
180 200 250 300
220 45.- 320 124.- 370 181.- 430 249.-

HAUS UND HAUSRAT GILDENHALL
G. M. B. H.

MÖBEL HAUSRAT
in schlicht. Form u. gediegen. Ausführung

VERKAUFSTELLEN: Berlin W, Königs-Augusta-Str. 21
an der Potsdamer Brücke
Berlin NO, Gr. Frankfurt Str. 41-42
Charlottenburg, Bismarckstr. 80

Freude und Glück bringen

in jedes Haus gediegene und schöne Möbel. Wenn Sie sofort unter G. 35 an die Expedition des „Vorwärts“, Lindenstraße 3, schreiben, dann liefert auch Ihnen ein bekanntes Berliner Möbelhaus Schlafzimmer, Speisezimmer und Herrenzimmer sowie Küchen und Einzelmöbel jeder Art zu einer Zahlungsweise, die ganz auf Ihre besonderen Wünsche Rücksicht nimmt. Tun Sie es sofort und Sie haben alle

Möbel ohne Anzahlung!

L C Smith Schreibmaschinen

Die Bureau-Maschine mit Kugellagern.
Dezimal-Tabulator eingebaut, ohne Mehrkosten.
Kostenlose Vorführung durch

Corona Schreibmaschinen G. m. b. H.
Abt. D. / Berlin SW 68, Markgrafenstr. 76-77 (Dönh. 7573)

Blumenspenden
jeder Art liefert preiswert
Paul Golletz,
verm. Adolf New
Mariannenstraße 3,
Ecke Raungrabenstraße
Wmt. Roetzel 100 00.

Spritzpumpen
zum Reklamapreis
v. 7 M. an
zum Selbstentleeren,
führungs-
schüler
verkauft

Träger & Lathan
Persenstraße, Berlin S. 71,
Alexanderstr. 14
T. X. v. Klotz, Janowitzstraße

Ohne Anzahlung
Candparzellen Cindenberg bei
Würesfelde
qm 0,20-1,00 M., monatlich 30.- Abzahl.
verfaßt
Gein, Böhmische 36, bei Berlach.

Zurück
S.-Rat Dr. Braunschild

Markenzigaretten!
Grafik Dessen,
Alexanderplatz
2. l. Aschinger,
am die Ecke

Was weist man
gut u. billig?
Nur
Groß-Berlin
Alexanderplatz.

Scharlachberg Meisterferbbrand

Jubiläum im Lederarbeiterverband.

Heinrich Mahler 25 Jahre Verbandsvorsitzender.

Bis zum Jahre 1902 schwankte die Zahl der im Lederarbeiterverband organisierten Beschäftigten...

Die Wahl fiel auf den Genossen Mahler, der am 1. Oktober 1902 sein Amt antreten sollte.

Mahlers Verdienst liegt darin, dem Verband zu jener organisatorischen Grundlage verholfen zu haben...

Im Jahre 1909 schloß sich den Lederarbeitern der Hand- schuhmacherverband mit seinen rund 3000 Mitgliedern an.

Auch in der Sozialdemokratischen Partei, der er schon seit 1892 angehört, ist Mahler ein stets tätiges Mitglied.

Christliche und Stahlhelm.

Der starke Erfolg, den die freien Gewerkschaften bei den Betriebsratswahlen im linksrheinischen Braunkohlengebiet...

Interessant ist, wie die Gegner jetzt versuchen, eine Einheitsfront gegen die freien Gewerkschaften zu schaffen.

Kinderfreunde-Werbewoche

vom 19. bis 26. Juni 1927.

Genossen, unterstützt die Veranstaltungen der Kreise. Kauft Zeitmarken, damit möglichst viel Kinder von arbeitslosen Genossen mitgeschickt werden können.

Ueberlassung einer Reihe von Mandaten nicht mehr und nicht weniger als die Preisgabe der gewerkschaftlichen Grundzüge...

IFA-Funktionäre der Metallindustrie.

Auf Grund der von uns eingereichten Forderungen zum neuen Rahmentarifvertrag finden die ersten Verhandlungen mit dem VBM am Freitag, dem 17. Juni, statt.

IFA-Metallartell Günther, Lange, Rothe.

Arbeiter- und Angestelltenbetriebsräte!

Am Dienstag, dem 14. Juni, abends 7 Uhr, Arbeitsrechtlicher Informationsabend für Betriebsräte im Saal 3 des Gewerkschaftshauses.

Achtung, Diensten! Ab 15. Juni dürfen Arbeitskräfte nur durch den städtischen Arbeitsnachweis...

Gesperrte Gastwirtschaften. Wegen Nichtanerkennung des Tarifvertrages und des paritätischen Arbeitsnachweises...

An die Berliner Angestellten der Stadt, des Staates, des Reiches und der Sozialversicherung!

Dienstag, 14. Juni, 20 Uhr, findet auf dem Gendarmenmarkt eine Demonstration der Beamten und Angestellten der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden...

IFA-Schuhmacher. Dienstag, 17. Juni, 8 Uhr, Sozialhaus, Weberstraße 24.

Freie Gewerkschaftsjugend. Heute, Sonntag, folgende Veranstaltungen: Offiziell: Wir gehen zur Hochernteausstellung.

Jugendgruppe des IFA. Montag, 19. Juni, 19 1/2 Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: Südost-Bezirk: Jugendheim Reichsberger Str. 66.

Beleuchtungsarbeiten. Gedächtnisfeier 27-28. Mitgliederversammlung für alle in der Provinz, Anaben- und Kurpfandfunktionäre...

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Bezirk 6, Kreuzberg. Am Mittwoch, 15. Juni, 19 Uhr, in der Schulaula Diefenbachstr. 60.

Musikaufträge

Übersicht man nur dem Nachweis des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Rammelsburger Str. 31.

Ernst Imme. Unser treuer Kamerad. Mit feiner Opfertätigkeit hat er in der Aufbaubarbeit der republikanischen Schutztruppe...

Konkurrenzlos!!! Metallbetten mit Polsteranliegen 10.50 an, 20.-, 50.-, 70.-, 90.-, 100.-, 120.-, 140.-, 160.-, 180.-, 200.-

Extra-Angebote! Teppiche. Brücken, Möbelstoffe, Gardinen, Bettdecken. Eine Anzahl Teppiche, Diwan- und Tischdecken mit Fehlern. Deutsches Teppichhaus Emil Lefèvre.

Sollte es ausnahmsweise regnen. Der Seiden-Gummimantel (Kunstseide) - aparies Schollenmuster 39.50. Der imprägnierte Mantel auch für schönes Wetter - aus reiner Wolle 29.50. Maassen LEIPZIGERSTR. 42 ORANIENSTR. 165

Ozeanbezwinger Lindbergh. „Trotzdem er in der Nacht vor seinem Abflug nur zwei Stunden geschlafen hatte, wies er den ihm angebotenen Kaffee zurück...“ Aber Herr Lindbergh, Sie hätten doch ruhig den unschädlichen coffeinfreien Kaffee Hag trinken können! Beleuchtungskörper und jeden elektrischen Gebrauchsartikel bekommen Sie am billigsten bei bequemer Teilzahlung in unseren Ausstellungsräumen, Eissener Straße 78. Berliner Elektriker-Genossenschaft E.G.m.d.H.

**511 mal
gewaschen**



511 mal wurde ein Leinenstück mit Persil gewaschen unter fachamtlicher Aufsicht! Das gewaschene Stück wurde auf seine Festigkeit untersucht, und es ergab sich im Hinblick auf ein so oftmaliges Waschen

ein ausserordentlich günstiges Ergebnis für die Schonung des Gewebes!

Gibt es einen besseren Beweis für die hochwertige Beschaffenheit eines Waschmittels?

Denken Sie: 511 mal gewaschen!

Das entspricht bei regelmässigem vierwöchentlichem Waschen einer Gebrauchsdauer von mehreren Jahrzehnten!

Persil *schont und pflegt die Wäsche in ausserordentlichem Masse!*

Der Film als Zeitmaschine.

Von Dr. Willy Blumenthal.

Mehr und mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß der Film nicht nur, wie seine noch immer zahlreichen Gegner behaupten, eine neuartige Form der Massenunterhaltung oder bestenfalls ein Kunstsurrogat, ein verflächender Ersatz des gesprochenen Wortes ist, sondern daß ihm auch eine tiefe Bedeutung für die Gestaltung unserer Gegenwart und Zukunft zukommt. Da, man beginnt bereits zu merken, wie sehr dies einzigartige Wunder der Technik an die Grundbegriffe unserer philosophischen Erkenntnisse rüttelt und damit Probleme ihrer Lösung näher bringt, die schon seit Jahrhunderten die Menschheit beschäftigen. So auch das seit Einsteins Relativitätslehre so heiß umstrittene Zeitproblem.

In einem seiner phantastischen Romane „Die Zeitmaschine“, der lange vor dem Kriege erschien, schildert der englische Schriftsteller Wells die Erfindung eines Flugzeugs, in dem man beliebig in vergangene oder künftige Zeiten fliegen kann, die ja irgendwo in der Unendlichkeit noch oder schon vorhanden sein müssen. Dieser seltsame Gedankengang hat nun, wenigstens was das Wiederauffinden und Wiederherstellen vergangener Zeiten und Geschehnisse betrifft, im Wunder des Films seine Bestätigung gefunden. Die Fähigkeit des Films, die Vergangenheit jederzeit wieder aufleben zu lassen, den Ablauf des Schicksals in seiner grausamen Folgerichtigkeit noch einmal vom Ausgangspunkt zu entwickeln und vor Augen zu führen, vermag im weit stärkeren Maße als etwa die griechische Schicksalsdramatik eine geradezu erschütternde Wirkung auf den nachdenklichen Betrachter auszuüben. So erinnere ich mich der Filmvorführung eines wenige Tage vorher im Sportpalast stattgefundenen Bogenschießens, bei dem es allerdings um die Meisterschaft von Deutschland ging, in welchem stärkerem Maße wir erschüttert werden, wenn es sich um wirklich gewaltige Ereignisse handelt, die der Film uns widerspiegelt?

So vermag der Film, wenn er sich seiner Aufgabe als Kulturträger noch mehr bewußt wird, nicht nur eine abgekürzte Chronik des Zeitalters zu sein, sondern das ehrlichste und unbefestlichste Abbild aller Geschehnisse, der treueste Prüfstein und das lebendigste und sichtbarste Denkmal für wichtige Epochen der Vergangenheit.

Das Filmrepertoiretheater macht Schule.

Wie wir bereits in der letzten Wochenchau feststellen konnten, versuchen diesen Sommer eine Reihe von Filmtheater gute alte Filme wieder neu herauszubringen. Die Reprise wird direkt Mode. In dieser Woche wurden aufs neue ins Repertoire aufgenommen „Buster Keaton, der Matrose“ (Ufa-Theater am Kurfürstendamm), „Wehe, wenn sie losgelassen“ (Marmorhaus), „Die drei Fortierrmädel“ (Phöbuspalast). Man kann also sagen, so viele vorzügliche Filme hat Berlin auch in den besten Winterwochen nicht

zugleich vorgeführt bekommen. Henry Portens Vielgestaltigkeit, die sie mit gleichem Erfolg den Tolpatich von Dienstmädchen und die gnädige Frau spielen läßt, ihre Anmut und Laune können kaum besser zur Geltung kommen, als in diesem überaus lustigen Film „Wehe, wenn sie losgelassen“. Die Vollendung des Schwedenfilms, die Landschaft und Menschen in tiefster Harmonie zeigt, kommt geschlossen zum Ausdruck in der Verfilmung der Lagerlöfschen „Herrenhoffage“, in der Mauritz Stiller, Mary Johnson und Finar Hanson zum dichterischen Triumphe führt. Buster Keatons Eigenart als Peter Schlemihl, der aber doch zu guter Letzt ans Ziel kommt, spiegelt sich in dem Wairofilmen aufs beste wider, und so ließe sich von jedem der wieder aufgenommenen Filme etwas Anerkennendes und zu erneutem Besuch Einladendes sagen. r.

Die Filme der Woche.

„Jugendrausch.“ (Gloriapalast.)

„Es sollte ein Film geschaffen werden mit der Absicht, zu veranschaulichen, wie ähnlich Menschen- und Tiergeschick einander sind und wie sich dieses Schicksal jeweils auswirkt.“ Dies schwebte den Manuskriptverfassern Robert Keiner und Wilhelm Thiele vor, als die alte La Fontainesche Fabel „Die Grille und die Ameise“ ihrer Handlung zugrunde legten. Faulheit und Fleiß, Leichtsinns und Unüberlegtheit sollten in ihren Folgen vorgeführt werden. Die menschliche Handlung wurde symbolisch erläutert durch eine parallelaufende Tierhandlung. Wie ist nun unsere Stellung zur Tierfabel heute? Jedenfalls nicht die mehr, die im achtzehnten Jahrhundert vorherherrschte, als die Tierfabel in Mode war und man menschliche Vaster und Tugenden an Tieren demonstrieren wollte. Heute hat das Tier für uns seine eigene Bedeutung, sein eigenes Leben, und wir wissen, daß die Uebertragung menschlicher Eigenschaften auf das Tier vielfach zu ganz falschen Ergebnissen führt. Aber auch abgesehen davon ist die Tendenz in diesem Menschen-Tierstück viel zu aufdringlich, und das Ganze bekommt dadurch den Charakter des Forcierten und Gemachten. Statt daß die eine Handlung die andere fördert und steigert, ist es hier umgekehrt, die eine schadet der anderen. Die Tiertrickaufnahmen stammen von dem in Paris lebenden Russen. Starawitsch. Sie sind zweifellos das Interessanteste an dem Film. Für die 500 Meter Trickfilm waren an 25 000 Einzelaufnahmen notwendig. Die American wie die Grillen sind in plastischen Modellen genau nachgebildet und in all ihren Gliedern natürlich beweglich. Es muß eine furchtbare Arbeit gewesen sein, sie so in Bewegung zu versetzen, daß sie absolut den Eindruck des Lebendigen und Wirklichen machen. Aber freilich haben diese schon durch ihre Größe grotesken Tiere lauter menschliche Eigenschaften. Sie fühlen und denken wie Menschen, sie arbeiten mit menschlichen Geräten, trinken wie diese aus Gläsern usw. Trotzdem wird man durch den Eindruck des Märchenhaften voll erzielt. Wie aus dem Winterhosen die Blumen entstehen und mit ihnen ein reiches Insektenleben, das ist von phantastischer Schönheit! Auch der Tanz der Grille ist voller Eigenart. Hätte man die Tierhandlung sich rein märchenhaft abspielen lassen ohne alle Bezugnahme auf die Menschen und ohne die alberne Moral, so wäre sicher etwas viel Wertwürdigeres und Bedeutenderes zustande gekommen. Bleibt die menschliche Handlung, für die Georg Asagaroff die Regie ausübte. Wohl gab es viele schöne Einzelheiten, wenn auch manches nicht neu war. Aber der Gesamteindruck blieb doch, daß dieser Weg nicht gangbar ist. Die Tiere waren zu Menschen geworden, aber die Menschen dafür zu Mechanismen, an denen eine moralische Lehre dozieren werden sollte. Es lohnt nicht, die Geschichte der beiden jungen Mädchen breit zu erzählen, von denen die eine fleißig und tüchtig, die andere ein Leicht- und Tanzfuß ist. Die eine gerät auf Umwegen ins Glück, die andere ins Unglück, aber es geht ihr immerhin besser als der Grille. Sie findet den Rückweg ins Leben. Camilla Horn war die Grille, Herta v. Walther die Ameise. Beide brachten das Wesen ihrer Rollen charakteristisch zum Ausdruck. Gustav Fröhlich gestaltete den von beiden umworbenen jungen Mann bereits von der landläufigen Fädelheit des Liebhabers. Hans Mierendorff, Barwick Ward, Bruno Kastner waren in Nebenfiguren zu sehen. Die Wochenchau hat diesmal reiche Ausbeute: die Papier-

ausstellung in Dresden, die Katastrophe im Emsgebiet, die Einweihung des Sglter Damms, ein schöner Alpenflug und vor allem Aufnahmen von Chamberlains Antunft in Deutschland, wobei freilich das Massengebränge auf dem Tempelhofer Feld nicht recht zur Anschauung kam. Manchmal sah es aus, als ob die ganze Veranstaltung nur für die Polizei gemacht sei. D.

„Kaufhaus Pleite.“ (Lauenhagen-Palast.)

Dieser Amerikaner ist kein Film unerhörter Spannung, aber er ist ein ganz nettes Werk, zumal der sympathische Reginald Denny im Mittelpunkt steht. Also, der Onkel vererbt Denny ein Warenhaus, wenn Denny als Geschäftsführer des besagten Warenhauses in drei Monaten einen Ueberbruch erzielt hat. Erzwungen er seinen Ueberbruch, fällt das Warenhaus an den alten Geschäftsführer. Der ist so ein rechter alter Lump — wie er schon des öfteren im Filmmanuskript stand —, der alles tut, um Denny reinzuliegen. Denny nicht faul, legt alles auf eine Kiefernplatte an und — gewinnt das Warenhaus doch. Der Regisseur William K. Sawyer ging mit der offenkundigen Absicht, dem Publikum lustig die Zeit zu vertreiben, an seine Arbeit. Er entsetzt kein Brillantfeuerwerk von tausend Wigen, aber manche wirklich stikige Beobachtung ist ihm geglückt. Ohne ihn gleich als starke Begabung für Massenmengen zu feiern, muß man es ihm eingestehen, er versteht sich aufs Warenhausgebränge und — im übrigen auf Schablonenarbeit.

Reginald Denny aber ist ein Top für sich. Er ist nicht grotesk wie Chaplin, er ist nicht blaffert wie Renjou, er ist nicht bitterernt wie Buster Keaton und Harold Lloyd es sind, Reginald Denny lacht, er hat den Schelm im Nacken, er schneidet allerlei Gesichter, er verfinst gelegentlich ins Besudertsein und bleibt dennoch ein anständiger Kerl. Er gibt sich ganz zwanglos, ganz aufrichtig und erringt sich eben dadurch seine internationale Bedeutung. e. b.

„Der schwarze Jack.“ (Ufa-Theater Friedrichstraße.)

Ein unmögliches Manuskript! Dabei ein gutes Libretto, jedenfalls in der Anlage, leider fehlt die Ausführung. Ein Verbrecher führt ein Doppelleben. Als schwarzer Jack ist er der Schrecken von Whitechapel, nebensbei ist dieser Stadtteil Londons ein Ghetto, eine neue Heimat jüdischer Emigranten, und nicht mehr das Verbrecherviertel. Aber man hält sich an die Tradition des Kriminalromans. Gleichzeitig spielt der schwarze Jack die Rolle eines Wohlthäters der Armen, und zwar in Gestalt eines verkrüppelten Zwillingbruders. Also der schwarze Jack reagiert seine guten Triebe in einer neuen Gestalt ab. Im Grunde behandelt der Film ein psychologisches Thema: Die Spaltung des Ichs. Aber in der Ausführung fragt man überhaupt nicht mehr nach Psychologie, nach Wahrheit des Geschehens. Man überzudert ein interessantes Problem. Man verliert sich in endlose Milieuschilderung verbrechenschwangerer Bouillotteseller, man verknüpft damit eine harmlose und langweilige Liebesgeschichte, wie sie im amerikanischen Film üblich ist. Selbstverständlich liebt der schwarze Jack eine unbedeutende Tänzerin, die ihrerseits mit einem jungen Lebemann eng liiert ist. Und je reiner der Krüppel dasteht, desto schwärzer wird der Verbrecher, der schließlich seine moralische Schuld mit dem Leben büßt. Am Schluß häufen sich die Unwahrscheinlichkeiten. Vielleicht ist hier ein interessantes Thema ins Ritzige, Verlogene umgebogen worden, weil man auf den Gestuszustand amerikanischer Kleinstädter spekuliert hat. Und dazu spielt Dou Chauen die Hauptrolle, ein Darsteller, der für diesen Schmarren zu schade ist und der das ganze Problem schauspielerisch meistern könnte. Doch selbst dieser geniale Schauspieler vermag nicht die Mängel des Manuskripts vergessen zu lassen, und auch die ausgezeichnete Regie und die anderen sehr begabten Darsteller müssen daran scheitern. Immer deutlicher zeigt sich die Problematik des amerikanischen Films, die vor allem in den unzureichenden Manuskripten liegt.

Das Lustspiel „Charleston-Girls“ ist trotz guter Aufnahmen und disziplinierter Schauspieler nichts weiter als soharinierte Limonade. F. S.



Hört, Ihr Frau'n, und laßt Euch sagen.... Nach Ozonil müßt Ihr stets fragen!

OZONIL

stellt auf dem Gebiet der selbsttätigen Waschmittel eine Sonderklasse dar. Besser, müheloser und schonender als bisher wird die Wäsche mit Ozonil selbsttätig gereinigt.



ALLEINIGE HERSTELLER FABRIKEN VON
Dr. THOMPSON'S SEIFENPULVER, DÜSSELDORF

In der Morgenstunde

Voll-Voll	ca. 100 cm br., alle Modelfarben	1.25	Ueberzieh-Strickjaden	reine Wolle, alle Farben	1.90
Woll-Crêpes	borzigt, Qualität schöne Farben, ca. 100 cm breit	3.30	Damen-Ueberzieh-Westen	reine Wolle	2.30
Woll-Popeline	130 cm br., viele Farben	3.35	Damen-Strickjaden	lang, reine Wolle	5.25
Woll-Ripje	130 cm breit, borzigt, Qualität, schöner Farber	4.50	Kinder-Strickmäntel	Größe 40	2.30
Herrrenanzugstoffe	140 cm br., außerordentlich billig	1.30	Bullover	für Damen, mit lang. Ärmeln, schöne Muster	2.80
Kostüm- u. Mantelstoffe	gute Qualität, mod. Muster, 130 cm breit	2.25	Kinder-Sommerwesten	reine Wolle, Größe	0.50
Sheffield	für Damenmäntel 140 cm breit	3.75	Anabenhosen	aus blauem Trikot	0.60
Sommerrmäntelstoffe	130 cm breit	1.95	Wander-Decken	grau und Braun mit weicher Kante	0.95
Mancheiter	gute Qualitäten, alle Farben	1.90	Sportanzug	aus grünem Leder, hochgeschloss, mit Dreiges	24.-
Kleiderstoffe	50 cm breit, bebt.	0.65	Windjaden	aus besten Stoffen	6.75
Kleiderstoffe	Rundstoffe mit Baumwolle, mod. Muster	1.10	Breeches	aus Zellwoll, Mancheiter, Whitt, mod. Muster, je nach Qualität	5.50
Satin	ca. 50 cm breit, viele Farben	0.95	Gummimäntel	verfüglich gummiert, f. Damen 14, 0, Herren	10.00
Kunstl. Damen-Strümpfe	mod. Farben, Paar	0.95	Herrn-Sommeranzug	Baumwolle, mod. Muster	24.-
Frauenstrümpfe	schwarz, 1 x 1 gestrickt, Paar	0.65	Anaben-Waldhanszüge	angelaubt, Größe 0/2	2.25
Kunstl. Damen-Prinzeßröcke		1.60	Anaben-Codenpelerinen	imprägniert	6.00
Damen-Heimdhosen	jein gebleicht, alle Farben	0.95	Anaben-Schulhosen	Größe 7/12, bon	3.00
Kinder-Schlupfhosen	reine Wolle, Größe	0.35	Ujads	a. blauem Melonstoff, Vornmel, Größe	6.50
Herrn-Heimden	malesiert, Gr. 4	1.40	Damen-Covercoatmäntel		10.30
Herrn-Unterhosen	malesiert, Größe 5	1.-	Herrnhosen	gestrickt	3.25
Herrn-Socken	dunkel, Paar	0.30	Waldhanszüge	für Herren	4.-
Stichdecken	für Garten und Balkon	1.10	Weißer Leinenhosen		3.25

Aufträge von außerhalb werden geg. Nachnahme ausgeführt. Porto, Versand u. M. 20.- an

Baer Sohn A.-G. Berlin N 4
nur Chausseestraße 29-30

Neuenahrer Sprudel

Gegen Zucker, Gallensteine, Magen, Darm, Leber, Nieren, Blasenleiden, Gicht u. Katarren
Bade u. Hauskurschriften durch Kurdirektion Bad Neuenahr (Rheinland.)

Die einzigen alkalischen Thermen Deutschlands (rein natürliche Füllung)
Zur Vorkehr einer Trink- u. Badekur in Neuenahr oder als Hauskur ohne Berufsausschreibung
Haupt-Niederlage:
Brunnenvertriebs-A.-G.
Tel.: Hasenhalde 3336-38

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
Platz d. Republ.
7 Uhr: **Margarete**
Schauspielhaus
2 1/2 Uhr: **Napoleon**
8 Uhr: **Florian**
Geyer
Schiller-Theater
8 Uhr: **Musik.**

Städtische Oper
Charlottenburg
8 Uhr:
Hanneles Himmelfahrt
Abonn.-Turnus I

Deutsches Theater
Norden 10334-37
8 U. Ende 10 1/2 U.
Der Hexer

Kammerspiele
Norden 10334-37
8 1/2 U. Ende 10 U.
Papiermühle
Liedert. von Georg Kaiser

Die Komödie
Bismarck 2414/7316
8 1/2 U. Ende 10 1/2 U.
Der Snob

Theat. u. Hollenbergl.
Kurfürst 2091
8 U. Ende 10 1/2 U.
Drei arme kleine Mädels
Schauspielhaus

Volksbühne
Theater am Bismarckplatz
3 und 8 Uhr:
Ein
Sommernachtstraum.

8 Uhr:
Ein
Jan der Wunderbare

Morgen 8 Uhr:
Ein
Sommernachtstraum.

ERIK CHARELL BRINGT:
Lied u. Musik
Wie einst im Mai
Paul Westermeyer,
Lede Maschke u. G., Ehart-Hart,
Döblin, Kupfer u. a.
GROSSES SCHAUSPIELHAUS

Komische Oper
8 1/2 Uhr:
die neue große James-Klein-Revue
Sireng verboten!!!
Die Revue der verbotenen Leidenschaft!
Über 200 Mitwirk., 8 Balletts,
Vorverkauf s. d. Theaterkasse ab 10 Uhr ausverkauft.

CASINO-THEATER 8 Uhr:
Nur noch wenige Aufführungen!
Der Fehltritt einer Frau.
Gutschein: Faust 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

BERLINER PRATER
Kastanienallee 7-9
Konzert * Varieté * Theater
Allabendlich die große Revue
„Alles dreht sich“
Vollständiger Preis!
Die Kaffeeküche ist ab 3 Uhr geöffnet

CIRCUS BUSCH
nur bis 10. Juni!
Heute Sonntag 2x, 3 1/2 und 8 Uhr:
Der Gipfel des Lachens!
„Am grünen Strand der Spree“
mit Oly Stüwen, Stiehl, Beckmann
vorher: Circus-Programm.
Kinderbelustigungen, Geschenkwendigung, Ponyreiten.
Nachm. halbe Preise.

Eine Freikarte erhält Sie geg. Abg. dieses Inser. allabendl. 4 U. bei Lösung eines Sitzpl.

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich ab 4 Uhr nachm. **KONZERT**
Dienstags-Donnerstags- u. Sonnabends-Abend:
Berl. Sinfon.-Orch.
Dir.: Clemens Schmalstieg.

AQUARIUM W.H. Kühnert
geöf. 9-7 Uhr. Afrika-Ausstellung.

Rennen zu Hoppegarten
Sonntag, den 12. Juni
nachmittags 3 Uhr

UFA-PALAST
Wochentags 7 und 9
Sonntags 5, 7, 9

GLORIAPALAST
Wochentags 7 und 9
Sonntags 5, 7, 9

KURFÜRSTENDAMM
Wochentags 7 und 9
Sonntags 5, 7, 9

MOZARTSAL
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

UFA-PAVILLON
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

FRIEDRICHSTR.
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

SCHNEEBERG
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

TURMSTRASSE
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

KÖNIGSDAMM
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

ALEXANDERPL.
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

WEINBERGSWEG
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

FRIEDRICHSHAIN
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

UBERALL UFA-WOCHENSCHAU

Wahnia - Theat.
Werbelage!
Täglich 8 1/2 Uhr:
Die von der Liebe leben!
besonders intime Inhalt!
Vorzeiger zahlr. Parkett statt 4 Mk. nur 1 Mk.

Metropol - Theat.
Täglich 8 1/2 Uhr
Glück in der Liebe

Thalia-Theater
8 Uhr:
Wenn der junge Wein blüht

Theater am Kolth. Tor
Kolth. Str. 6
Tägl. 8 Uhr:
Elite-Sänger
im neuen Klasse-Programm!

Volter Betrieb Luna Park
100 Attraktionen
GIL FEUERWERK
40 EINTRITTE 50 Pfg.

WELLENBAD Luna Park
STRAND- u. BADEBETRIEB
Von 8³⁰ morgens bis 11³⁰ abends
AB 50: KONZERT

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75 I

Das billige Erfrischungsgetränk in der Tasche
ORANCIATA CLIO
Für den verwöhnten Gaumen!
Kostproben gratis!
Clio-Werke, Berlin N 4, Chausseestraße 46

Wahnia - Theat.
Werbelage!
Täglich 8 1/2 Uhr:
Die von der Liebe leben!
besonders intime Inhalt!
Vorzeiger zahlr. Parkett statt 4 Mk. nur 1 Mk.

Metropol - Theat.
Täglich 8 1/2 Uhr
Glück in der Liebe

Thalia-Theater
8 Uhr:
Wenn der junge Wein blüht

Theater am Kolth. Tor
Kolth. Str. 6
Tägl. 8 Uhr:
Elite-Sänger
im neuen Klasse-Programm!

Volter Betrieb Luna Park
100 Attraktionen
GIL FEUERWERK
40 EINTRITTE 50 Pfg.

WELLENBAD Luna Park
STRAND- u. BADEBETRIEB
Von 8³⁰ morgens bis 11³⁰ abends
AB 50: KONZERT

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75 I

Theater des Westens
8 Uhr
Heinrich Heines
erste Liebe
Sommerpr. 1-8 M.

Rose-Theater
Gartenbühne
5 Uhr: **Konzert**
und **Bunter Teil**
8 Uhr:
Der **Vogelhändler**
8 1/2 Uhr:
Die Perle aus Pommern

Neues Theater am Zoo
8 1/2 Uhr:
Tumult der Herzen
Theater Les. 15a Burg.
Der **Waldhüter**, **Das Feuer**
Vorverkauf ausverkauft.
Für Jugendliche verboten!

Deutsches Theater
AUSSTELLUNG
MAGDEBURG
1927

Der gute Kapitän-Kaulabak
ist in den meisten Dampfer-Verkehrslinien erhältlich
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, Kgst. 3861

AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1927

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Aktion! **Zeilenarbeiter** Aktion!
Dienstag, den 14. Juni, abends 8 Uhr,
im Verbandsbureau, Cienstr. 83 85

Allgemeine Versammlung
der Zeilenarbeiter.
Tagesordnung: 1. Endgültige
Stellungnahme zur Urlaubsfrage, 2. Dis-
tuffen und Beschließenes.
In Anbetracht der wichtigen Tages-
ordnung ist das Erscheinen jedes einzelnen
Mitgliedes unbedingt erforderlich.

Aktion! Elektricitätsarbeiter!
Mittwoch, den 15. Juni, abds. 8 Uhr
im Verbandsbureau, Cienstr. 83 85

Gemeinsame Versammlung
aller im Zentral-Verband der
Maschinen- und Heizer sowie
Berufsgenossen Deutschlands und
im Deutschen Metallarbeiter-Ver-
band organisierten Kollegen der
Groß-Berliner Elektricitätswerke.
Tagesordnung: 1. Vortrag über:
Die Elektricitätsverleihung des Witt-
schultze-Berlin-Brandenburg. Netz-
Kollegiums. 2. Organisationsform.
Referenten: Kollegen Siefa u. Müller.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Sachliches und pünktliches Erscheinen
wird erwartet.

Die Ortsverwaltung.
Berliner Elektriker-Genossenschaft
E. G. m. b. H.
Berlin N 24, Elsasser Str. 86-88 • Tel. Norden 6525, 6526, 6527
Bilanz am 31. Dezember 1926.

Aktiva		Passiva	
I. Anlagevermögen:		I. Eigene Mittel:	
1. Inventar	9.148,—	1. Geschäftseinlag.	23.203,82
2. Werkzeug	3.685,—	2. Reservfonds	1.363,64
3. Beteiligungen	609,—		
II. Betriebsvermögen:		II. Fremde Mittel:	
1. Vorräte:		1. Liefer.-Schulden	65.177,60
a) Bargeld	459,45	2. Akzepten	42.084,44
b) Postsch.-Outh.	16,29	3. Darlehen	44.442,00
c) Bankguthaben	36,69	4. Vorauszahlung	—
d) Kautionen	200,—	d. die Bauherrn	46.830,—
e) Materialvorrät.	77.540,49	5. Rückstell.-Konto	18.384,03
2. Forderungen:		III. Rechn. Passiva:	
a) Abgerechnete	87.535,75	Garantieverpflicht.	1.200,—
b) Noch nicht	68.690,61	Gewinn	5.232,85
	156.226,36		5.232,85
	Sa. 247.921,28		Sa. 247.921,28

Mitgliederbestand am 31. Dez. 1926: 84. Eingetr. 10, ausgetr. 7
Mitgliederbes. and am 31. Dezember 1926: 87.
Die Mitglieder Guthaben betragen am 31. Dez. 1926 23.203,82 M.
Die Hafsumme, für welche am
31. Dezember 1926 alle Genossen aufzukommen haben, be-
trägt 87 Geschäftsanteile à 400 M. = 34.800 M.
Berlin, im Februar 1927.
Der Vorstand
Fritz Lindau, Johannes Knaack, Otto Stäcker,
Der Aufsichtsrat
L. A. Wilhelm Gerlich.

Heute eilt alles zum
billigen Sonntag
auf der
WOCHENEND-
Ausstellung am Kaiserdamm
Eintrittspreis 1.— Mark, Jugendliche 50 Pfenning

FAMILIENKARTEN
gültig für 3 Erwachsene oder 2 Erwachsene und 2 Kinder
nur 2 Mark. — Erwerbslose zahlen gegen Vorzeigung
ihrer Stempelkarte nur 30 Pfenning.

In den Terrassen am Funkturm ab 3 Uhr:
Großes Militär-Konzert. — 9 Uhr abends:
Riesen-Feuerwerk am Funkturm

Reichs-
Ausstellung für
Kolonialwaren u. Feinkost
sowie dazugehörige Bedarfsgegenstände

findet statt vom
13. bis 21. August 1927
in
Berlin, Ausstellungshallen, Kaiserdamm.

Ehrenprotoktor:
Reichswirtschafts-
minister
Dr. Curtius

Prospekte und Auskünfte durch
die Ausstellungsleitung und die
unterzeichneten Verbände.

Veranstalter:
**Reichsverband Deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-,
Feinkost- und Lebensmittel-Einzelhandels E. V. Berlin**
Edeka-Verband deutsch. kaufm. Genossenschaften E. V. Berlin
Unter Mitwirkung des Berliner Messeamtes.
Ausstellungsleitung: Berlin W. 57, Bülowstraße 85. Tel. Lützow 1874.

Auf
an die **Deutsche Ostsee**
zum Wochenende und zu den Ferien
Der „Führer durch alle Bäder 1927“ ist da!
Preis M. 1.—, Porto 0.20, Nachnahme 0.40. Führer der Einzelbäder kostenfrei.
„Ostseebäder“ Berlin NW 7, Unter den Linden 53
Fernsprecher: Zentrum 4335

Viel Freude
machen unsere Foto-
Apparate!

9-5 Uhr
RADIO
Appar. mit
Leuch-
spruch-
Vorrich-
Nähmaschinen

Nur **3 Mk.**
Kauf 1 Teilchen!

SHERLOCK
Ges. mb. H. Berlin N 54
Hardenbergstr. 2-3
Tel. Nord. 4794
4793

Überseereisen

Regelmäßige Personen- und Fracht-
dienste nach Nordamerika, Mittel-
amerika, Südamerika, Ostasien,
Australien und Afrika

Nach Canada
— HALIFAX —
Dampfer »Cleveland«
ab Hamburg 7. Juli

Vergnügungs- und Erholungsreisen,
wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen
um die Welt, Westindien-Reisen

Interessenten erhalten Auskünfte
und Prospekte kostenlos durch die

Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
und
die Vertretungen an allen größeren
Plätzen des In- und Auslandes.

Vertretungen in Berlin:
Reisebüro der Hapag, W 8, Unt. d. Linden 9
Verkehrsbank A.-G., Kurfürstendamm 237 und
Poseidon Schiffsfahrts-A.G., Potsdamer Straße 103a.

Frachtauskünfte
erteilt das Schiffsrathenbüro G. m. b. H. Berlin W 8,
Unter den Linden 8.

SOMMER DER MUSIK
FRANKFURT AM MAIN
INTERNATIONALE
AUSSTELLUNG
11. JUNI-28. AUGUST

MUSIK IM LEBEN DER VÖLKER
Täglich große Konzerte

WINTERGARTEN
im Rahmen des neuen
Varieté-Spielplans
DAGMA
das ungelöste Rätsel.
Rauchen gestattet!

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr:
Stettiner Sänger
Dönhoff-Brett's!
Varieté, Konzert, Tanz

Altenbrak
i. Harz
Im schönsten Teile des Bodetales
gelegen, inmitten herrl. Laub- und
Nadelwälder. Kein teures Modebad.
Ständige Kraftomnibus-Verbindung
mit Blankenburg und Wernigerode.
Auskunft und Prospekte durch die
Kurverwaltung.

„Kurbad und Bodetale“ Tel. 11
Villa Hoffmann, preisw. Pension
Hot.-Pens. Schöneburg, renoviert,
preiswert. 115. Tel. 18. Bes. H. Steffen.

R. 5.— Mk. an
von ca. 300 Landparzellen ca. 100 verk.
Pa. Gartenboden, 20 Min. v. Bahn. Ver-
käufer Sonntag, Dienstag und Sonn-
abend im Restaurant „Zu den drei
Linden“, dir. am Bahnhof Friedrichsdorf.
Hrl. Bieger, Berlin C, Gontardstr. 5.